

verständnis von den „unparteiischen“ Zeitungen ohne Kommentar zum Abdruck gebracht wurde: „Die von der Speditionsfirma Herrn Schulze u. Co. hier beschäftigten Getreide-Sackträger, einige 50 Mann, welche die Verladung des Getreides aus den Räumen in die Waggons besorgen, haben am Montag die Arbeit niedergelegt, weil die Firma die Forderung der Lente nach einer Lohnzulage von 1 Mark pro 200 Centner nicht bewilligte und, aus hier nicht zu erörternden Gründen, nicht bewilligen durfte. Ausweislich der Lohnlisten, welche uns die Firma vorgelegt hat, hatten ihre Arbeiter — die Vorarbeiter bei 280—300 Arbeitstagen im Jahre — einen durchschnittlichen Tagesverdienst von sieben Mark bei siebenstündiger Arbeitszeit. Es ist sonach wohl kaum das Bedürfnis oder Verlangen nach Vesserung ihrer Lebenshaltung das Motiv, welches die Arbeiter zum Ausstande veranlasste. Der letztere hat nun die unangenehme Folge, daß die Verladung des Getreides hier eine Verzögerung erleidet. Ob das Bestreben der Ausständigen, einen allgemeinen Streik der städtischen Hafenarbeiter herbeizuführen, von Erfolg ist, bleibt abzuwarten.“

Wir bedauern zunächst, daß die Firma Schulze u. Co. die Gründe, welche sie verhindert, die Forderungen der Ausständigen zu bewilligen, nicht erörtern will. Zur Sache selbst bemerken wir, daß die Angaben der Firma über Lohnhöhe und Arbeitszeit sich mit den Angaben der Hafenarbeiter durchaus nicht decken. Die Arbeitszeit ist länger denn sieben Stunden, der Lohn von 7 Mark wird nur von einer kleinen Zahl von Arbeitern, den sogenannten Viechern, verdient. Bei der Beurteilung der Forderungen der Hafenarbeiter ist namentlich die schwere Arbeit der Getreidearbeiter und die vielen Nebenausgaben, welche dieselben haben, in Betracht zu ziehen. Ein Mann, der täglich 200 Centner Getreide und mehr oft mehrere Stockwerk hoch transportieren muß, bedarf natürlich auch kräftiger Nahrung, sonst wird er bald nicht mehr im Stande sein, solche Arbeiten zu verrichten. Dazu kommt, daß die Arbeiter nur tageweise entlohnt werden. Sie erhalten, obwohl dies verboten ist, vielfach ihren Lohn in Wirtschaften ausgezahlt und sind auch angewiesen, sich viel in Wirtschaften aufzuhalten, weil sie kein festes Arbeitsverhältnis haben und von den Unternehmern in den Wirtschaften aufgesucht werden. Wenn man diese Umstände bei der Beurteilung der gestellten Forderungen in Betracht zieht, dann wird man zugeben, daß selbst Löhne von 7 Mark, wenn sie wirklich gezahlt würden, keineswegs zu hoch sind für Arbeiter, welche solch schwere, mit vielen Nebenausgaben verknüpfte Arbeiten zu leisten haben. Die Möglichkeit für die Firma, die Löhne um 1 Mark zu erhöhen, ist vorhanden, denn es giebt wenig Firmen, die einen so sicheren und hohen Verbleib haben, wie gerade die Getreidefirmen. So erhalten wir von einem Kaufmann folgendes Schreiben, welches wir vollinhaltlich zum Abdruck bringen, weil es beweist, wie wenig Ursache die Herren haben, über die Begehlichkeit der Arbeiter zu zeteren. Unser Gewährsmann schreibt uns:

Die Angabe, daß die Arbeiter bei nur siebenstündiger Arbeitszeit einen durchschnittlichen Tagesverdienst von 7 Mark haben, würde, wenn sie wahr wäre, ein glänzendes Licht auf die wirtschaftliche Lage der Sackträger werfen. Eine große Anzahl mittlerer Staatsbeamten hat bekanntlich bei längerer Arbeitszeit ein kleineres Einkommen.

Wie aus den Mitteilungen in der Magdeburgischen Zeitung hervorgeht, arbeiten die Lente der Firma nicht im Tagelohn, sondern werden nach der geleisteten Arbeit bezahlt, und zwar erhält eine Arbeitskolonne für die Einwaggomerung von Schwergetreide 7 Mark für 200 Centner, während die Firma ihren Auftraggebern je nach Größe deren Zuwendungen 10—12 Mark für 200 Ctr. berechnet. Bei diesem enormen Verdienst — durchschnittlich dürfte die Firma täglich 50 Waggons à 200 Centner beladen lassen — erscheint die von der Firma ausgesprochene Ansicht, eine Lohnzulage von 1 Mark für 200 Centner nicht bewilligen zu können und zu sollen, nur vom Geldsacksstandpunkte der Firma aus begründlich.

Unter der berichteten Arbeitseinstellung leidet nun nicht die Firma, sondern es sind benachteiligt deren Auftraggeber und die Abnehmer von diesen, welche die Waren aus den Räumen nicht herausbekommen können. Es liegt also lediglich in der Hand der Firma, ihren Auftraggebern einen Dienst zu erweisen, indem sie durch die Bewilligung der Lohnzulage ihren Verpflichtungen nachkommt.

Zweifelhaft erscheint der Unternehmensgewinn von 50 Prozent der geleisteten Arbeit ein ganz gewaltiger, und hat die Firma Schulze, wenn sie den berechtigten Forderungen ihrer Arbeiter nachgiebt, immer noch einen erheblich höheren Profit, als ihr nach objektiver Würdigung der Verhältnisse zusteht.

So unser Gewährsmann, der ein genauer Kenner des Getreidehandels und über alle einschlägigen Verhältnisse genau orientiert ist. Wenn man die hohen Profite der Firma in Betracht zieht, dann wird man das Vorgehen der Hafenarbeiter nur als vollständig berechtigt ansehen müssen und wünschen, daß es ihnen gelingt, ihre Forderungen durchzusetzen.

Provinz und Umgegend.

Braunschweig. (Fahrradkliege vor Gericht.) Am Mittwoch Vormittag begann vor der I. Strafkammer des hiesigen Landgerichts die Verhandlung gegen den Kaufmann Robert Blante, die Schlosser Emil und Otto Masche, den Schmied Helle, sämtlich von hier, und die Schlosser Thiemede und Künneke, beide aus Magdeburg, wegen Diebstahls bestehungsweiser Handdielebflats und gewerksmäßiger Fehlerer. Den vier eigekannteten Angeklagten wurde zur Last gelegt, fertige Fahrräder, Fahrradbestandteile und Zubehörteile als Angestellte und Arbeiter der Braunschweiger Fahrradwerke im Laufe des vorigen Jahres aus der Fabrik gestohlen und nach Magdeburg verkauft, den beiden letzteren, sich an diesen Diebstählen beteiligt bzw. sich der Fehlerlei schuldig gemacht zu haben. Mitte Oktober wurden die Diebstahle entdeckt und die Schuldigen verhaftet; bei einer gleichzeitig in Magdeburg bei den Schlossern Thiemede und Künneke vorgenommenen Hausdurchsuchung fand sich eine große Menge des gestohlenen Gutes vor. Unter der Wucht der Beweismittel haben die Angeklagten schon in der Voruntersuchung teilweise ein Geständnis abgelegt. Abends um sechs Uhr wurde die Beweisaufnahme geschlossen und die Weiterverhandlung auf Donnerstag nachmittag um 5 Uhr vertagt.

Esleben. (Eine Vergnügungsparade.) Dem General-Anzeiger schreibt ein Korrespondent aus Esleben: Aus sicherer Quelle erhalte ich die freundliche Nachricht, daß Kaiser Wilhelm II. Ende Juni nach Esleben kommt, um hier die reichstreuen Berg- und Hüttenleute zu begrüßen. Die Vorbereitungen zu diesem Fest und Ehrenfest sind bereits in vollem Gange. In Hettstedt wird das 700-jährige Bestehen des Mansfelder Bergbaues im Juni gefeiert, weil von dort aus der Bergbau sich ausbreitete. Der Kaiser kommt aber nach Esleben, der Hauptstadt der Mansfelder Lande und des Bergbaues, der Lutherstadt, und wird auf dem Markte die Parade der ca. 9000 reichstreuen Berg- und Hüttenleute abnehmen.

Stassfurt. (Arbeiter-Mißto.) Am 13. d. M. fehlte verunglückt auf dem hiesigen Salzbergwerke Neustadt der Steiger Strauß, indem ihm durch einen Sprengschuß Gesicht und Brust schwer verletzt wurden, so daß er nach dem Vergnügungsort in Halle überführt werden mußte.

Beitz. (Unfall.) Ein gräßlicher Unglücksfall ereignete sich am Dienstag früh, kurz vor 7 Uhr in der Fabrik von Wünsch u. Pechsch. Dort sollte der 16-jährige Arbeiter Otto Gause den Nieren auflegen. Mollfasser legen, er kam dabei ins Getriebe und wurde mit herumgeschleudert, dabei wurde ihm der rechte Arm zweimal, der linke Arm einmal gebrochen und die rechte Hand weit über die Finger hinweg abgerissen. Außerdem erhielt er mehrfache Verletzungen am Kopf. Er wurde ins Zeitungs-Krankenhaus geschafft. Wie wir hören, sollen an der betreffenden Transmission keine Schutzvorrichtungen vorhanden sein, auch keine Einrichtung, vermittelst deren der Nieren aufgelegt werden kann. Jedenfalls wird die eingeleitete Untersuchung das Weitere ergeben. Wer einschädigt nun den jungen Menschen, der, falls er wieder geheilt wird, zeitlebens ein Krüppel bleibt? Diese Verunglückungen kommen auch auf das Konto der heutigen Wirtschaftsordnung, die den Arbeiter zwingt, um eines ganz geringen Lohnes wegen Gesundheit und Leben auf das Spiel zu setzen. Das ist das Risiko des Arbeiters, das bedeutend schwerer wiegt, als das so oft betonte Risiko des Kapitalisten. Wann werden die Arbeiter sich endlich aufrufen zu Organisationen, die es ermöglichen, daß dem Arbeiter Leben und Gesundheit auch bei der Arbeit garantiert wird?

Kleine Chronik.

Es gewinnt den Anschein, als wenn die Mordthat auf dem Mastenball in Kiel in Wirklichkeit nur ein tragischer Unfall gewesen ist. Der als der Thäter verdächtig verhaftete Pharmaceut ist, wie bereits gemeldet, gestern aus der Haft entlassen, da die Verdachtsgründe sich nicht als zureichend erwiesen haben. Die Untersuchung wird erschwert durch der Polizei zugehende anonyme Briefe, in denen die Sache vielfach ins Lächerliche gezogen wird. Abgesehen greift hier die Meinung um sich, daß es sich doch vielleicht nur um einen, von der auf dem Mastenball angelegten Schießhölde ausgegangenen Unglücksfall handelt. Nächstens wird dies nicht für unmöglich gehalten.

Unter dem Verdacht des Mordes und des versuchten Mordes ist in das nordamer. Gerichtsgeängnis der wohlstimmte Arbeitermeistersohn Schulz aus Kloster Zinna eingeliefert worden. Dieser hatte mit den Dienstmädchen im Elternhause unerlaubte Beziehungen unterhalten, die nicht ohne Folgen blieben, so daß er bereits für ein Kind Alimente bezahlen mußte. Nunmehr hat er wiederum eine Dienstmagd verführt und deren nach sechs Monaten geborenes Kind bei den Diensthauern im Garten begraben, nachdem er zuvor versucht hatte, das kleine Geschöpf im Backofen zu verbrennen.

Die Infuenza ist in dem Gefäß Weverdel bei Hofgelmar in arger Art aufgetreten. Bis jetzt ist bereits ein Schaden von 120 000 Mark entstanden.

Am 23. Januar des vergangenen Jahres kamen in Paris Bank in London Geldnoten im Werte von über 60 000 000 Mfr. abhandelt. Bald nach der Entdeckung des Diebstahls wurden der Bank mysteriöserweise 40 000 Mfr. zurückgeschickt. Von den noch fehlenden 20 000 Mfr. wurden einige Hunderttausendnoten im Laufe des Jahres von Banken ausgegeben, die sich darüber ausweisen konnten, daß sie auf gefälschte Weise in den Besitz des Geldes gelangt waren. Für die Entdeckung des Diebstahls hatte man nicht den geringsten Aufwandspunkt. Groß war nun das allgemeine Erstaunen, als ein Beamter einer Filiale der Bank vor einigen Tagen in einem alten Checkbuch die noch fehlenden Noten fand. Die Sache ist nun noch mysteriöser als früher, da man keine Idee davon hat, wer die Noten in das Checkbuch gelegt haben könnte.

Aus Palermo wird gemeldet: Der reiche Gutsbesitzer Vincenzo Scaramuzza wurde, als er mit einem alten Diener vom Felde heimkehrte, in der Nähe der Ortschaft Siciliania, Provinz Agrigento, von Straßenräubern überfallen. Die Briganten erschossen den Diener und entführten den Besitzer, nachdem sie ihm das Pferd gestohlen hatten, nach unbekanntem Gesinde. Scaramuzza ist bereits vier Mal von Räubern angegriffen worden.

Ein Postfall ist auf spanischem Gebiet in Luz bei der portugiesischen Grenze vorgekommen. Es handelt sich um eine kürzlich aus Brasilien angekommene Person.

Die Hungersnot in Bombyn, Ostindien und in den Provinzen von Central-Indien nimmt nach amtlichen Berichten zu. Die Ernte in Teilen von Central-Indien, in Madras und Dekan war sehr gering. Die Gesamtzahl der Personen, die Unterstützung erhielten, betrug 3 794 000.

Wie die Zeitschrift Volkshjelp meldet, ist in Nowograd-Bolyn (Gouvernement Wolhynien) der Korrespondent dieses Blattes, Karmason, ermordet worden. Der Mord geschah aus Rache, weil der Journalist einen Artikel über eine geheime Spielhölle der Stadt veröffentlicht hatte.

Bereine, Versammlungen, Vergnügen.

Neue Neustädter Arbeiter-Gesangsverein. Umstände halber findet die Übungsstunde nicht Donnerstag, sondern Freitag im „Weißen Hirschen“ statt.

Deutscher Metallarbeiter-Verein, Verwaltung Magdeburg. Versammlung am Sonntag, den 17. Februar, abends 8 1/2 Uhr: Bezirk Wilhelmstadt im „Luisenpark“, Spielgartenstraße 1c. Branche der Installateure und Klempner in der „Burghalle“, Tischlerstraße 28. — Sonntag, den 18. Februar, nachm. 4 Uhr: Branche der Feilenhauer im Lokale von Albert Buchlow, Kaufmannstr. 5. — Bezirk Sudenburg jeden Sonntag abends 8 1/2 Uhr in der „Burghalle“, Schöningerstraße 28. — Wintervergnügen: für Installateure und Klempner im „Freiheitsklub“, für Bezirk Alte Neustadt in der „Arone“, beide finden am 21. Februar statt. — Als Näheres siehe im Anzeiger der morgigen Nummer.

Burg. Die Versammlung der Offenbacher Krankenkasse für Frauen und Mädchen findet am Sonntag, den 18. Februar, nachm. 1 Uhr, bei Karl Jesse, Holzstraße 2, statt.

Freitag, 16. Februar: Arbeiter-Madschater Klub „Freiheit“, abends 8 Uhr Saalfahrten im „Luisenpark“.

Sonntag, 17. Februar. Central-Kranken- und Sterbekasse der Tischler n. a. gewerb. Arbeiter, Filiale Magdeburg, Versammlung abends 8 1/2 Uhr in der „Burghalle“, Tischlerstraße 28.

Briefkasten.

Luther und der Sozialismus. Schönebeck. Nach der Bekäntnis Ihrer Arbeit geben wir gern zu, daß Sie fleißig Luthers Schriften gelesen haben. Aber Ihre Unternehmung mußte scheitern, weil Sie auf ökonomischem Gebiete augenblicklich nicht so eingehende Studien haben machen können. So schreiben Sie z. B., daß Luther der „kapitalistischen Produktionsweise“ nicht freundlich gesonnen gewesen sei. Von kapitalistischer Produktionsweise aber sah Luther nur die allerersten Anfänge um sich. Die norddeutschen Länder der lutherischen Reformation waren ökonomisch die reichhaltigsten, die es gab. Hätten Sie hier tiefer gegraben, dann würden Sie gefunden haben, warum Luther trotz aller gelegentlichen scharfen Worte gegen die Zerstörer doch sich auf sie stützen und durch Begründung des landesherrlichen Summe-geldes die lutherische Kirchengemeinschaft dem Zerfallentum in die Hände spielen mußte. Wir meinen also, daß es das Grundgebrechen Ihrer Arbeit ist, die Seite der wirtschaftlichen Verhältnisse nicht ebenso behandelt zu haben, wie die Anschauungen Luthers. Hätten Sie das gethan, dann würden Sie auch eine geworden sein, daß nicht aus Luthers Worten sondern aus seinen Handlungen in erster Linie, zu denen er auf Grund der angegebenen Verhältnisse gezwungen war, das richtige Bild zu gewinnen sei. Was aber keine Worte anbelangt, so zitierten Sie oft etwas zu sehr nach Ihren vorgefaßten Meinungen. So beim Anzeigens. Hier liegt entschieden das für Luthers Volksfreundlichkeit geradezu vernichtende Gewicht auf den geistlichen Worten, mit denen er die Wänter der sächsischen Abschlachter preisgegeben hat. Sie greifen aber darüber hinweg. Wenn Sie sodann auch auf das Neue Testament zurückgreifen — methodologisch verfehlt, wie uns scheint, — und als Kronzeugen das Buch des alten Testaments citieren, so ist doch bei aller Anerkennung des ethischen Strebens jenes Theologen zu sagen, daß sein Buch total verfehlt ist. Wir gestatten uns den Rat: studieren Sie mit dem Fleiß, den Sie auf Luther verwendet haben, zunächst ebenso gründlich die Entwicklung des Wirtschaftslebens mit ihrem Einfluß auf alle anderen Gebiete. Sie werden dann bei einem erneuten Versuche eher Gelingen erzielen. Vielleicht lesen Sie auch einmal die Geschichte des Sozialismus, erster Band, in der Ausgabe der drei Bände bearbeitet hat. Ihr Manuskript steht Ihnen zur Verfügung.

Mitglieder-Versammlung
des Verbandes der
Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter u. Arbeiterinnen Deutschlands
Zahlstelle Sondersburg
am Sonntag, den 18. d. M., nachmittags 4 1/2 Uhr.
Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Genossen Reichhold Thomas-Magdeburg.
2. Verbandsangelegenheiten. 3. Verschiedenes.
Um dem Wunsche der Mitglieder nachzukommen, findet diese Versammlung Sonntags statt. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist notwendig. Gäste willkommen.
Die Ortsverwaltung.

Klein-Ottersleben. **Klein-Ottersleben.**
Volkversammlung
am Sonnabend, den 17. Februar, abends 8 Uhr
im Lokale des Herrn August Müller (früher Betze) zu Klein-Ottersleben.
Vortrag des Genossen Ferd. Gerlach-Halberstadt
über:
Die Glottenvorlage.
Die Genossen von Groß- und Klein-Ottersleben werden gebeten, pünktlich und zahlreich zu erscheinen.
Der Vertrauensmann.

Ordentliche Generalversammlung
der
Ortskrankenkasse für Tapezierer zc. zu Magdeburg
am Sonnabend, den 24. Februar 1900, abends 9 Uhr
im Bayerschen Hof, Berlinerstrasse 14, 1 Treppe.
Tages-Ordnung:
1. Rechnungslegung für 1899, Bericht der Rechnungsprüfer. 2. Vorstandswahl.
Wahl der Rechnungsprüfer für 1900. 3. Statutenänderung. 4. Allgemeines.
Magdeburg, den 14. Februar 1900.
Der Vorstand. Max Hirsch.

Central-Verein der Deutschen Former
und Berufsgenossen.
Das diesjährige
Winter-Vergnügen
findet
am Sonnabend, den 17. Februar, im Luisenpark statt.
Sitz gute Unterhaltung während der Kaffeepause ist gesorgt.
Eintrettskarten à 20 Pfennig sind bei den Vertrauensleuten zu haben.
Ein vollbesetztes Haus erwartet
Das Fest-Komitee.

Central-Kranken- u. Sterbekasse der
Tischler n. a. g. A., Filiale Magdeburg.
Versammlung
163
Sonnabend, den 17. d. M., abends 8 1/2 Uhr
in der Burghalle, Tischlerstraße 28.
Um zahlreiches pünktliches Erscheinen
erbitte
Die Lokalverwaltung.
Durch selbst. Fabrication eines Haus-
haltungsaufsichters
ein Vermögen
zu erwerben. Anlage 37,50 M. Aus-
kunft frei. Offerten mit G. K. 284 an
Rudolf Wisse, Hannover.
Gänse! Gänsefleisch zerlegt!
Gänseklein!
Gänsefleisch à Pfd. 50 Pf. (nur bei
Vorzeigung dieser Annonce). Wochenmarkt-
Stand: gegenüber der Fischhandlung des
Herrn Weise. 375
Moritz Weinberg, Simeckstraße 12.
* Ein Aquarium ist billig zu verkaufen.
Tischlerstraße 25, 2 Et.

Wichtig für jede Hausfrau.

Keine sparsame Hausfrau sollte es versäumen, zum Bestreichen des Brotes und zu Back- und Kochzwecken einen Versuch mit

Solo-Margarine

von Jurgens & Prinzen

zu machen.

Solo ist bei gleichem Nährwert, Aussehen, süßem Duft und Geschmack

40% billiger

wie feinste Naturbutter, ohne zu spritzen schmilzt und bräunt solche beim Zerlassen wie allerfeinste Butter.

Überall mit 75 Pfg. per Pfund käuflich.

Der Neue Welt-Kalender

ist wieder in einigen Exemplaren eingetroffen.

— Preis 40 Pfg. —

Buchhandlung Volksstimme

Jakobsstraße Nr. 49.

Roeder & Drabandt

Leder-Handlung

Magdeburg, Himmelsreichstraße 6/8

und Jakobsstraße 25

erbitten bei Bedarf Ihren werten Besuch.

Der Anstich des sehr beliebten

Bockbieres

der Brauerei Lorenz Pfannenbergs Söhne, Zerbst i. Anh., beginnt

am 22. d. Mts.

A. Drube.

393

Lederhandlung und Pantinenfabrik

G. Arnold, Sudenburg

Kottersdorferstraße 1a

empfehlen bei Bedarf sein reichhaltiges Lager in

Sohl- und Oberlederauschnitt und dergl. Artikel.

Holzpanzern zu billigsten Preisen.

Steppereien werden schnell und sauber ausgeführt.

Buchhandlung Volksstimme

49 Jakobsstraße 49.

Zu herabgesetztem Preise

empfehlen wir:

Hausschatz

der **Gesundheit.**

Naturheilkunde und Körperpflege

vollständig dargestellt

von **Dr. Paul Schmidt.**

Mit 3 Illustrationen. — Früherer Preis 2.25 Mk.

Jetzt 1.50 Mk.

Nur so lange der Vorrat reicht.

Die Aerzte sind

ganz erkannt über die Erfolge des **Karl Koch'schen Nährzweibrots.** Derselbe bildet den Kindern gesundes Blut, starken Knochenbau und ist wegen seines hohen Nährwertes geeignet, das Kind vor den Folgen leiherrlicher Ernährung, als: **Strophulose, Drüsen, Darmkatarrh, Rhachitis, Knochenkrankheiten** usw. zu schützen. In Tüten und Paketen zu 10, 20, 30 und 60 Pfg. Verkauf nur allein echt in Originalpackung: Haupt-Depot: **Ad. Hauber Nohf., W. Lamm jr., Tischlerbrücke.** **Ww. Matthias, Berlinerstraße 25.** **H. Sens, Wilhelmstr., Gr. Driesdorferstr. Magdeburg-Sudenburg.** **H. Starkloff, P. Markowski, Westend, Droguerie.** **Magdeburg-Neustadt:** **H. Nachtwey, Schmidstr., Gust. Graf, Friedrich Paul, Breitenweg 101.** **Droguerie-Handlung, G. Wehmeyer, Germania-Droguerie, E. Stongel, Breitenweg.** **Budan: E. Pensky, Rosenapotheke, Stajfurt.** **F. Hedicke, F. M. Kilian, Wachtelstraße 15, Fr. Henkel, C. Nauke.** **Schönebeck: Germania-Droguerie, Gustav Minkus.** 168M

Breitenweg 89/90

kauft man zu den denkbar billigsten Preisen:

Außbaum und Birken echte, halbechte und intirierte

Möbel

ebenfalls unter Garantie recht dauerhaft u. elegant gearbeitete

Polsterwaren

bei 268

Georg Mook

Breitenweg 89/90.

Ober-, Unterbett und Kissen 13 Mk., Herrschaftsbett 21 Mk. sofort zu verkaufen Bahnhofstr. 49a, pt. r., Eing. Blumenthalstr.

35

Stüchen- schränke

werden einzeln mit einer Anzahlung von **Mk. 5.00** und wöchentlicher **Abzahlung von 1.00** Mark an abgegeben.

S. Osswald

Ulrichstraße 14

477 1. Stage

gegenüber der Ulrichskirche.

Arbeitsnachweis der Gewerkschaften

Unentgeltliches Auskunftsbureau

Kleine Klosterstraße 15, parterre. Eingang durch den Saal rechts. Fernsprech-Anschluss 1409.

Öffnet: Vormittags 9—1 Uhr, nachmittags 3 1/2—7 1/2 Uhr. Kostenlose Arbeitsvermittlung für Arbeitnehmer und Arbeitgeber jederlei Geschlecht sowie kostenlose Auskunft in Sachen der Unfall-, Invaliditäts- und Krankenversicherung, Privatfachen, Armeerecht, Mietverhältnisse, Dienstboten-, Beihilfs- und Lohn- und Arbeitsverhältnisse.

Gesucht werden:

Schuhmacher, Schneider, Tischler, Buchbinder, Stellmacher, Cigarrenmacherinnen, Dienstmädchen, Barbier, Schmiede auf Beschlag und 1 Lehrling zu Ostern als Schmied auf Beschlag und Wagenbau.

Städt. Arbeitsnachweisstelle

Unentgeltlich. Bei der Hauptwache Nr. 5. Fernsprechanschluss: Rathaus Nr. 2150—2155.

Gesucht werden:

Männliche Abteilung: Wurstverkäufer, Möbelschler, Buchbinder, Schneider, Futter- und Adernochte und viele Lehrlinge.

Weibliche Abteilung: Kindergärtnerinnen 1. und 2. Klasse, Stenotypen und Stellungsuchende Personen aller Berufe und Stände für häusliche und gewerbliche Arbeiten.

Als Schneiderin empfiehlt sich Anna Heindt, Söbög., Lutherstr. 7, v. 3 Tr.

Barbier- und Friseur-Lehrling gesucht bei Carl Laubach, Petersberg 5

Wieder eingetroffen:

Das bürgerliche Gesetzbuch

Preis elegant gebunden 1 M.

(Ladenpreis 1.50 Mk.)

Bessere Ausgabe

mit Erläuterungen

478 Seiten 478 Seiten

Preis 4 Mark.

Buchhandlg. Volksstimme

Jakobsstraße 49.

Taschkästen

und Malvorlagen

in verschiedenen Preislagen.

Buntstift-Etuis

zu 25 und 50 Pfennig, zu haben in der

Buchhandlung Volksstimme.

— Sonntags geschlossen. —

Küchenzettel der Magdeburger

Volksküchen

Hauptwache 5 und Schmidstr. 61.

Freitag: Schmorbraten mit Salzkartoffeln

und Schweinebraten.

Sonntags: Reiszuppe mit Rindfleisch.

Große und Kinder-Volksküchenmarken

sind für Vereine und Herrschaften zur

reellsten Unterstüßung für Notleidende von

12—2 Uhr in den Volksküchen: Haupt-

wache 5, Neustadt, Schmidstraße 61

zu haben.

Küchenzettel des Lehrerinnen- und

Damenheims,

Breitenweg 82, 1 Tr.

Freitag: Brühjuppe à la jardinière, Rind-

fleisch, arme Ritter, Heidelbeeren.

Sonntags: Kartoffelsuppe, Bratwurstflöße,

Milchreis, Salzkartoffeln.

Sechs Stück Wölfe sind zu verkaufen:

Wolmstedterstraße 8/9.

Flage, Ehe-Aliment-, Unfall-,

Straf-, Geldeinz., Gel. Vertr., Testam-

Landgraf, Rechtsanw., Tischlerkrugstr. 27.

* Kleinst. Person sucht leer. Zimm. Nr.

6. 120 Mk. Off. an Frau, Bichollestr. 6, pt. r.

Eine kleine Wohnung für kinderlose

Eltern per 1. April zu vermieten. Preis

140 Mk. Näheres Himmelsreichstr. 12.

Fr. Logis f. 1 od. 2 S. Jakobsstr. 16, Seemann.

* **Aufständiges Logis Wanzlebenstr.**

straße 5, v. 2 Tr. r.

Anst. Logis f. j. Herrn Sudenburg,

Helmstedterstraße 54, v. 1 Tr. r. 160

* Anf. Lieb. Mutter Aug. Kuhn z. ihr. heut.

Wiegens. e. dom. Lebeh. N. K. E. K. S. K. G. K.

* H. Gust. Bormann a. d. Verb. zu sein.

Wiegens. wünsch. w. d. allerb. N. K. J. K.

* Anf. Bruder Otto Weber zu sein. heut.

Wiegens. e. d. Lebeh. Ob er sich wohl bessert?

Unserm Bruder, Schwager u. Schwägerin

Hermann Stellfeld und Frau zur silbernen

Hochzeit die herzlichsten Glückwünsche

162 Familie Ziegenbein u. Peters.

* Dem Herrn Stellfeld'schen Ehepaar z. silb.

Hochzeit ein dreifaches Lebehoch. W. G.

* Dem Silberbräutpaar H. Stellfeld u. Frau

ein dreimal donnerndes Lebehoch. E. B. J.

* Karl Hufnagel z. f. 57. Geburtst. e. dom.

Lebeh., d. d. Doppelbänke Polka tanz. Fam. L.

* Karl Hufnagel z. 57. Geburtst. e. dom.

Lebeh., d. d. Karneval Polka tanzen. N. K.

* Karl Hufnagel z. f. 57. Geburtst. e. d. Bbh.

d. f. Gppl. v. Freud. e. Hufnagel. m. T. W. B.

Central-Verband der Handels- u. Verkehrsarbeiter.

Todes-Anzeige.

Montag, den 12. Februar 1900, nachmittags 1 Uhr, verschied nach langer und schwerer Krankheit eines unserer ältesten und besten Mitglieder, der Kollege

Adolf Denecke

im 43. Lebensjahre.

Wir rufen ihn hiermit den letzten Abschiedsgruß nach

Die Beerdigung findet am Freitag, den 16. Februar, nachmittags 3/5 Uhr, vom Westfriedhof aus statt und er- sucht um zahlreiche Beteiligung

Die Ordoverwaltung,
J. A. Aug. Adede,
Bevollmächtigter.

394

Wilhelm-Theater.

Freitag, den 16. Februar 1900:
Neu! Zum 5. Male! Neu!

Wie man Männer fesselt.

Baubeville in 4 Bildern von D. Eisenhüb-
Musik von Roger.

Stadt-Theater.

Freitag, den 16. Februar 1900:
Der Trompeter v. Sättingen.

Oper in 3 Akten und 1 Vorspiel v. Kehler.

Walhalla

Neues Riesen-Welt-
Programm!

Die beste Damenkapelle

spielt im

Walhalla-Theater

Parterre-Säle.

Kein Sammeln. 133
Kein Programmzwang.
Freier Eintritt.

Circus-

320 Theater.

Magdeburg

wie es
baut und fracht.

Ferner:

Die weibliche Kavallerie mit
ihrem Kommandeur zu Pferde

9 Damen

und das neue
Riesen-Weltprogramm.

Vorverkauf- und Vorzugskarten
gültig.

Kleine Preise, Kinder die Hälfte

Das bürgerliche Gesetzbuch.

III.

Die Verjährung.

Das Bürgerliche Gesetzbuch behandelt die Verjährung in den §§ 194—226. Einschlägig ist auch wegen der Ubergangszeit der § 169 des Einführungsgesetzes zum B. G. B. (Mit B. G. B. bezeichnen wir von nun an der Kürze halber das Bürgerliche Gesetzbuch.) Der § 194 B. G. B. spricht den Grundsatz aus: „Das Recht, von einem andern ein Tun oder Unterlassen zu verlangen (Anspruch), unterliegt der Verjährung.“

Die regelmäßige Verjährungsfrist beträgt dreißig Jahre.

Es ist gerecht, wenn der Anspruch, für dessen Existenz wohl schwerlich nach dreißig Jahren noch andere Beweise vorhanden sein werden, als die Behauptung des Gläubigers, nicht mehr verfolgt werden kann. Aber das Gesetz macht von dem Grundsatz, daß die regelmäßige Verjährungsfrist dreißig Jahre beträgt, ganz bedeutende Ausnahmen. Als kürzere Verjährungsfristen kennt das B. G. B. die Zeiträume von zwei Jahren und 4 Jahren.

In zwei Jahren verjähren:

Die Ansprüche der Kaufleute, Fabrikanten, Handwerker u. für Lieferung von Waren, Ausführung von Arbeiten und Besorgung fremder Geschäfte mit Einschluß der Auslagen. Doch nur dann unterliegen die obengenannten Ansprüche der zweijährigen Verjährung, wenn die Leistung des Handwerkers, Kaufmanns oder Fabrikanten nicht für den Gewerbebetrieb des Schuldners erfolgte.

Erfolgte die Leistung dagegen für den Gewerbebetrieb des Schuldners, liefert zum Beispiel der Handwerker einem andern Handwerker für dessen Geschäftsbetrieb Werkzeug, oder der Kaufmann einem Krämer Waren zum Wiederverkauf in dessen Krämerrei, so unterliegen diese Ansprüche nicht der zweijährigen Verjährung, sondern der vierjährigen.

Der Gedanke, welcher den Gesetzgeber bei der Erlassung dieser Vorschrift geleitet hat, ist der, daß mit der zweijährigen Verjährung nicht Forderungen getroffen werden sollen, welche mit dem Gewerbebetrieb des Schuldners zusammenhängen, sondern die kleinen Ansprüche, welche das tägliche Leben, der Verkehr im Kleinen, also zum Beispiel Reparaturen, die Bedürfnisse der Familie in Haus, Küche und Keller mit sich bringt, während die Ansprüche, welche aus Leistungen zum Geschäftsbetrieb des Schuldners entstehen, sich schon mehr den Handelschulden nähern, größere Beträge umfassen und auch eher mit Recht ein etwas längeres Kreditvertrauen beanspruchen dürfen.

Dieser Gedanke prägt sich sofort auch aus in der Ziffer 2 des § 196.

In zwei Jahren verjähren die Ansprüche derjenigen, welche Land- und Forstwirtschaft betreiben, für Lieferung von land- und forstwirtschaftlichen Erzeugnissen, sofern die Lieferung zur Verwendung im Haushalte des Schuldners erfolgt; ist dagegen die Lieferung zum Zwecke des Weiterverkaufs erfolgt, so tritt die vierjährige Verjährung für diese Ansprüche ein.

In zwei Jahren verjähren ferner die Ansprüche der Frachthelfer, Schiffer, Lohnkutscher und Boten wegen des Fahrgeldes, des Fuhr- und Botenlohnes, der Fracht, mit Einschluß der Auslagen, ferner die Ansprüche der Eisenbahnunternehmungen.

Nicht betroffen sind hierdurch die Ansprüche der Expeditoren. In zwei Jahren verjähren die Ansprüche der Gastwirte und derjenigen, welche Speisen oder Getränke gewerbmäßig verabreichen (Ansprüche der Restaurateure sowohl, wie der kleinsten Kaffeehäuser und Austochereien), für Gewährung von Wohnung und Beköstigung, sowie für andere den Wäiten zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse gewährte Leistungen.

In zwei Jahren verjähren die Ansprüche derjenigen, welche bewegliche Sachen gewerbmäßig vermieten.

Unter beweglichen Sachen versteht man jedes, dem Verkehr nicht entzogene, körperliche Ding, das vom Platze bewegt werden kann. Dazu gehören aber auch die Tiere, welche sich selbst vom Platze bewegen.

Wer also solche Sachen, z. B. Möbel, Pferde, Handkarren, Anzüge, Maskengarderobe, Mäher u. gewerbmäßig, d. h. in Ausübung seines Gewerbes, gegen Entgelt (nicht unentgeltlich), vermietet (auch wenn der Sprachgebrauch vom Pachtverleih, Mäherverleih, Pferdeverleih spricht), dessen Ansprüche verjähren, soweit sie sich auf das Entgelt für das Vermieten beziehen, in zwei Jahren; diese kurze Verjährungsfrist besteht aber nicht für Ansprüche der Verkauften, soweit sie z. B. auf Ersatz des Schadens gehen, welcher von dem Mieter der vermieteten Sache zugefügt wurde.

In zwei Jahren verjähren ferner die Ansprüche derer, die die Besorgung fremder Geschäfte oder die Leistung von Diensten gewerbmäßig betreiben, soweit sich die Ansprüche als Vergütungen für ihre diesbezügliche Mäherwaltung darstellen.

Dazu gehören die Ansprüche der Mäher, Unterhändler, Volksanwälte, Dienstmänner.

Ferner die Ansprüche der Diensthofen wegen des Gehaltes, Lohnes und anderer Dienstbezüge der gewerblichen Arbeiter, Gesellen, Gehilfen, Lehrlinge, Fabrikarbeiter, der Tagelöhner und Handarbeiter wegen des Lohnes und anderer an Stelle oder als Teil des Lohnes vereinbarter Leistungen mit Einschluß der Auslagen.

Desgleichen verjähren aber auch in 2 Jahren die Ansprüche der Arbeitgeber wegen geleisteter Vorhülfe, der Lehrherren und Lehrmeister wegen des Lehrgeldes, der Krankenhäuser für Gewährung von Verpflegung und Heilung, der Privatpersonen, welche andere zur Verpflegung oder Erziehung aufnehmen (also Ansprüche der Hebammen gegen Wöchnerinnen, die sie bei sich aufgenommen hatten, Ansprüche der Kosteltern), die Ansprüche der Aerzte und Hebammen, Wundärzte, Geburtsärzte, Zahn- und Tierärzte, die Ansprüche der Rechtsanwälte, Notare und Gerichtsvollzieher wegen ihrer Gebühren und Auslagen, der Zeugen und Sachverständigen wegen ihrer Gebühren und Auslagen.

Eine vierjährige Verjährungsfrist ist festgesetzt, wie schon oben erwähnt, für Ansprüche der Kaufleute, Fabrikanten und Handwerker, wenn die Leistungen, für welche der Entlohnungsanspruch besteht, für den Gewerbebetrieb des Schuldners erfolgt sind, wenn die Lieferung von land- und forstwirtschaftlichen Erzeugnissen der Land- und Forstwirte nicht nur für den Haushalt des Schuldners erfolgt ist.

Wenn also ein Bauer dem Meister Schuhmacher einen Centner Kartoffeln für seinen Haushalt liefert, so verjährt der Anspruch auf den Kaufpreis in 2 Jahren, liefert er den Centner Kartoffeln aber einer Viktualienhändlerin zum Weiterverkauf, so verjährt der Anspruch in 4 Jahren.

In 4 Jahren verjähren ferner die Ansprüche auf Rückstände von Zinsen und Annuitäten, die Ansprüche auf rückständige Miet- und Pachtgelder, soweit die Miete für gemietete unbewegliche Sachen (Lagerplätze, Häuser, Wohnungen, Speicher, Keller, Zimmer, Läden usw.) geschuldet wird, während, wie wir oben sahen, der Anspruch auf Mietzins für bewegliche Sachen, die der Vermieter gewerbmäßig vermietet, in 2 Jahren verjährt.

In 4 Jahren verjähren ferner die Ansprüche auf rückständige Renten, Antragsleistungen, Besoldungen, Wartegelder, Ruhegehälter, Unterhaltungsbeiträge und alle anderen regelmäßig wiederkehrende Leistungen.

Damit sind die Bestimmungen über kürzere Verjährungsfristen aber noch nicht ganz erschöpft.

Das B. G. B. enthält vielmehr noch einzelne Verjährungsbestimmungen.

So verjährt die sog. Wandlungsklage beim Kauf in 6 Wochen; in 6 Monaten verjähren die Ansprüche des Vermieters, Verleiher, Verpfänders wegen Beschädigung der vermieteten, verliehenen, verpfändeten Sache, in einem Jahr verjährt der Anspruch wegen Mängel der Arbeiten an einem Grundstück, in 2 Jahren die Ansprüche, welche bei Aufhebung eines Verhältnisses entstehen, in 3 Jahren die Ansprüche aus einer unerlaubten Handlung, in 4 Jahren die Ansprüche der Mutter gegen den Vater ihres unehelichen Kindes, in fünf Jahren der Anspruch gegen den Unternehmer eines Bauwerkes. (cf. Endemann Einführung I § 92.)

Politische Tagesrundschau.

Deutschland.

Bei dem Festmahl der Ankunft des Prinzen Heinrich in Berlin hat Wilhelm II. folgende Ansprache an seinen Bruder gehalten: „Eure königliche Hoheit, mein teurer Bruder. Ich heiße Dich von Herzen in unserem Vaterlande und in unserer Hauptstadt willkommen! Vor zwei Jahren landete ich Dich hinaus, um Deine Aufgabe im fernen Osten zu lösen und konnte es nur Gott anheimstellen, daß er Dir seinen Schutz und dem Werke das Gelingen gab. Der freudige und begeisterte Empfang aller Schichten meiner Reichsstadt giebt Dir Zeugnis davon, mit welcher liebevollen Interesse unser ganzes Volk Dich in der Erfüllung Deiner nunmehr gelösten Aufgabe begleitet hat. Der Empfang hat aber noch eine tiefere Bedeutung. Er ist ein unzweideutiger Fingerzeig dafür, wie groß das Verständnis für die Stärkung unserer Seegeltung in der Bevölkerung geworden ist. Das deutsche Volk ist mit seinen Fürsten und seinem Kaiser darüber willenseinig, daß es in seiner mächtigen Entwicklung einen neuen Markstein setzen will in der Schaffung einer großen, den Bedürfnissen entsprechenden Flotte. Wie Kaiser Wilhelm der Große uns die Waise schenkte, mit deren Hilfe wir wieder Schwarz-Weiß-Mot geworden sind, so läßt das deutsche Volk sich an die Wehr setzen zu schmieden, durch die es, so Gott will, in alle Ewigkeit Schwarz-Weiß-Mot bleiben kann, im In- und im Auslande. Bei Deiner Heimkehr und in Tu ein blühend Knabenlein in den Armen Deiner Gattin. Mögest Du als Rathe für den neuen Zuwachs unserer jungen Flotte denselben sich unter Gottes Schutz in voller Stärke entwickeln sehen. Hurra!“

Fenilleton.

Der Millionenbauer.

Von Max Kreszer.

(1. Fortsetzung)

II.

Er saß in der That ganz allein an einem Tische, hatte ein Bein über das andere geschlagen, ließ fortwährend große Rauchwolken von sich und unterhielt sich mit der Dame hinter dem Büffet, die im Augenblick gerade sehr laut lachte. Vor ihm auf dem Tische standen wieder eine halbe Flasche Rotwein und eine Seltzer. Als er die beiden Freunde erblickte, glitt ein stillvergühtes Lächeln über seine Lippen, und Heckenstett glaubte abermals jenes Augenzwinkern zu bemerken, das er draußen bereits als eine zudringliche Belästigung empfunden hatte. Er hatte die Empfindung, als wollte dieser Prof sagen: Na, da seid ihr ja wieder.

Beide ließen sich auf Heckenstetts Wunsch ausnahmsweise zwei Charizen geben und wollten sich wieder entfernen, als der Alte sich erhob, auf sie zutrat, den Hut lästete und sie bat, an seinem Tische Platz zu nehmen. Sie waren so erstaunt, daß sie ihn zuerst verwundert anblickten. Heckenstett fragte etwas ironisch, wie sie zu der Ehre kämen. Der Alte aber ließ nicht nach und erwiderte, daß sie das sofort erfahren würden. Er zeigte sich plötzlich von großer natürlicher Liebenswürdigkeit und rühte ihnen bereitwillig zwei Stühle hin, so daß sie kaum zu widerstehen vermochten. Die Dame hinter dem Büffet lachte dazu, und so gewann die ganze Situation für sie einen gewissen humoristischen Anstrich, als sie wirklich Platz nahmen. Zum mindesten konnte die Sache sehr interessant werden.

„Köpfe aus Schöneberg“, sagte er, indem er sich wieder halb erhob und den Hut lästete. Heckenstett und Nigard fühlten sich dadurch ebenfalls veranlaßt, ihre Namen ohne jeden Zusatz zu nennen; selbst das Bon wurde weggelassen. In diesem „Köpfe aus Schöneberg“ lag alles. Es war mit einer gewissen Feierlichkeit und Herablassung aus-

gesprochen, begleitet von der ruhigen Miene eines Mannes, der von vornherein erwartet, daß man die Bedeutung dieses Namens zu würdigen verstehen werde. „Goethe aus Weimar“ hätte nicht gehorht, und überzeugender klingen können.

„Kräutlein, der Konjakter aber von meiner Sorte“, rief er der Dame hinter dem Büffet zu.

Heckenstett wollte protestieren, aber Nigard ließ ihn unter dem Tische mit dem Knie an. Und da die Büffetdame bereits emgehent und stöppeln das Tablett hinübergereicht hatte, so zeigte er schließlich eine gute Miene. Seine Konjaktere war stark gereizt worden.

„Nun wollen wir uns wieder vertrauen. Ich würde ja gleich, daß wir noch zusammen kommen würden.“

Sie tranken, und Heckenstett bestellte sofort drei neue. „Aber wir wissen immer noch nicht, mein Herr, wie wir zu dieser Ehre kommen“, sagte er dann etwas spöttisch, da er das unbehagliche Gefühl, sich in einer seinem Geschmack wenig angepaßten Gesellschaft zu befinden, nicht los werden konnte.

Köpfe erklärte die Sache für sehr einfach. Sie sollten nicht glauben, daß sie es mit einem „Anoten“ zu thun gehabt hätten, als er sich draußen unberufenweise in ihr Gespräch gemischt habe. Beide hätten ihm von Anfang an sehr gut gefallen, und wenn er sich amüßeren wolle, dann müßten immer junge Leute dabei sein, denn die alten fielen bald ab. Und da heute der letzte Tag seiner Strohwirerichkeit sei, so habe er sich vorgenommen, noch einmal gründlich den „wilden Mann“ zu machen. Hoffentlich würden sie heute noch dazu kommen, verschiedenen „Püllen die Köpfe zu brechen“. Sein Wagen halte draußen. Wenn's den jungen Herren passe, dann machten sie alle drei noch eine Sprigetur nach Berlin. Da konnte er ein paar gemütliche Absipen, in denen man ganz ungeniert sei.

Bei den letzten Worten schaltete er mit der Zunge, sprach gedämpft und sah sich nach der Büffetdame um, der er nicht recht zu trauen schien. Alles das brachte er ganz offenerherzig hervor, dabei mit einer sehr gleichgültigen Miene, als verstände sich das von selbst und als gehörten derartige

Dinge zu keiner besonderen Beachtung, die man mit ihm teilen mußte. Das alles seinen Bewegungen aus seiner Rede, welche in solcher best unverständlicher mediere Verknüpfung immer mehr zur Wirkung kam, beachtet der angebetete Mann, der zu vielem schon gekommen war und die halbe Welt in der Westentasche zu haben glaubte. Dieses Progenium wurde nur gemindert durch die unwillkürliche Mien und den angeborenen Muth, mit denen er die Lachmuskeln reizte und Sympathie erweckte.

„Der a trant den Plagen und stärkt die Glieder“, sagte er, als sie den zweiten Cognat hinunter geschoben hatten. Er war sehr rot geworden im Gesicht — ein Zeichen, daß ihm die Genante nach dem Koppe schlugen waren. Auch Heckenstett und Nigard fühlten, daß es ihnen hinter der Stirn sehr heiß wurde und daß sie allmählich in jene Stimmung gerieten, in welcher der Mensch zu den tollsten Dingen aufgeleitet ist. Es dauerte nicht lange, so saßen sie gegen ihren Willen fest. Diese Gde hier war so gemüthlich, Köpfe entwickelte so viele originale Seiten, übte außerdem durch den Gedanken an seine Millionen einen stets neuen Reiz aus, da sie die Musik im Hintergrunde überhörten und den eigentlichen Zweck dieses Abends ganz vergaßen. Sie hatten bald erfahren, daß Frau Köpfe nebst ihren beiden Töchtern sich in Heringsdorf befände und am folgenden Abend wieder zurückverwartet werde.

Bei der Erwähnung der Töchter konnte Nigard sich nicht halten, dem Freunde unter dem Tische ein verständnisvolles Zeichen zu geben; und es war hauptsächlich seiner indiskreten, aber durch die Stimmung zu entschuldigenden Frage zu verdanken, daß Köpfe nun etwas präherlich die Vorzüge der beiden Mädchen zu rühmen begann. Die jüngste, Anna, zählte neunzehn, komme aber etwas nach der Mutter, denn sie gehe sehr in die Breite, sei aber sonst ein sehr kluges, gebildetes Mädchen. Die älteste, Marie, sei allerdings schon vierundzwanzig Jahre, aber schlank wie eine Taube und spiele prächtig Klavier. Beide seien aber ganz gesund und hätten sogar ein Pensionat besucht. Das Klavier und das Pensionat spielten überhaupt mehrfach eine Rolle in diesem Bericht.

(Fortsetzung folgt.)

Die Delegiertenversammlung des Centralverbandes deutscher Industrieller hat in Berlin getagt und eine Resolution angenommen, in der verkündet wird, daß die Herren die neue Flottenvorlage freudig begrüßen. Die Delegiertenversammlung sprach einstimmig die Erwartung aus, daß die Vorlage ungehindert die Billigung des Reichstages finden werde. Solche Resolutionen sind das Echo zu den Flottenreden Wilhelm II. Aber die Herrn Bueck, Veinmer usw. sind eben nicht „das Volk“. Dieses denkt an der Über die Flottenvergrößerung, wie ja jede neue der stark beschleunigten Protestversammlungen des Proletariats beweist.

Daß die Konservativen für die Flottenvorlage seien, verfehlt die Kreuzzeitung mit großem Eifer. Sie schreibt: „Im weiteren Vordringen vorzubringen, wollen wir hienüt ausdrücklich feststellen, daß die konservative Partei und in erster Linie die Kreuzzeitung von Anfang an ungewöhnlich und mit allem Nachdruck für die Flottenvermehrung eingetreten ist. Spricht man nun davon, daß Dinge geschehen seien, welche geeignet seien, die Durchführung der Flottenvorlage zu erschweren, so haben jedenfalls die Konservativen dabei keinen Finger gerührt. Konservativerseits ist im Gegenteil stets auf die nationale Bedeutung der Marinefrage hingewiesen und die volle Bereitwilligkeit, auch diesmal thätig zum Gelingen mitzuwirken, betont worden. Es kann doch wohl von keiner Seite gelugnet werden, daß die Konservativen bei allen Forderungen zur Verstärkung der nationalen Wehrkraft sich zuverlässig und opferwillig erwiesen haben. Sie haben diesen Beweis selbst einer ihnen so unsympathischen Vorlage gegenüber, wie bei der Heeresvorlage des Grafen Caprivi, durch welche die Einführung der zweijährigen Dienstzeit ausgesprochen wurde, geliefert, trotzdem es bei dem damaligen Wahlkampfe gar manchem alten Konservativen schwer ankam, seinen Wählern gegenüber die Abänderung der Dienstzeit zu vertreten.“ Der Hinweis auf die Bewilligungen für die Landmacht beweist nur, daß die Junker hier ihr Interesse wahrzunehmen haben. Das Heer brauchen sie, um ihre Söhne als Offiziere unterzubringen. Bei der Marine sind viel mehr Bürgerliche als Adelige, da es hier vor allem auf Wissen und Können ankommt, was bei den Herren Junkern oft nicht gerade in sehr hohem Maße vorhanden ist. Weiter brauchen sie das Heer, damit es event. gegen den „inneren Feind“ verwendet werde, was bei den Schiffen nicht gut geht. Und wenn dann die Schiffe, wie die Regierung sagt, dem Handel, dem Inn- und Export nützen sollen, so sind das alles genügende Momente, um zu bedingen, daß die Junker wenigstens sich erst mal einen Ruck geben müssen, um „aus nationalen Gründen“ die Flotte zu bewilligen.

Aus der Parteibewegung.

Sächsisches. Ein Dresdener Parteigenosse, Fallenberg, der es mit 5 Monaten Gefängnis büßen mußte, weil er einen Arbeiterwilligen in geringfügiger Weise öffentlich beleidigte, ist auf Grund des Gesetzes vom 15. April 1886 als bestrafte Person im Sinne des Gesetzes aus Dresden ausgewiesen worden, trotzdem er schon seit 7 Jahren hier wohnt. Die Verfügung der Polizeidirektion steht jedoch auf so schwachen Füßen, daß die Aufhebung der Maßregel durch die Kreishauptmannschaft bestimmt zu erwarten ist, wenn die Polizei ihre Verfügung nicht selbst zurückzieht.

Gemeindevahlen. Bei den Bürgerauswahlgewahlen in Sulach, sowie in Darlanden (Baden) siegte in der dritten Klasse die sozialdemokratische Liste mit großer Majorität.

Konfiszierung wurde in Munkau (schlesische Wendei) das in Nürnberg erschienene Taschen-Liederbuch für Arbeiter „Freie Klänge“. Als der Händler nach dem Grund der Konfiszierung fragte, erklärte ihm der Herr Bürgermeister, er solle sich lieber ein Gejangbuch kaufen.

Kleines Geniektion.

Wer wagt es, Rittermann oder Knapp? In dem in Düsseldorf erscheinenden „Artif“ finden wir folgendes Stellenangebot: „Für ein neues Fachblatt wird ein junger Redaktor-Agent-Kapellmeister gesucht. Derselbe muß befähigt sein: Morgens: Fachschrift zu redigieren; Mittags: Agentur-Geschäfte zu besorgen; Abends: Damenkapelle zu dirigieren. Nebenbeschäftigung erwünscht. Offerten zu richten an J. C. T., Hauptpostlagernd Wiesbaden.“ — Ernst ist das Leben, heiter die Kunst!

Morgens Fachschrift redigieren,
Mittags den Artikel anschauen,
Abends Damen dirigieren,
Wenn sollt' das nicht lachen!

„Lauter!“ Die in Göttingen erscheinende Niederdeutsche Zeitung berichtet in der Nummer vom 11. d.: „Ein unerquickliches Intermezzo erlebten die Besucher der gestrigen Aufführung im hiesigen Stadt-Theater. Der Schauspieler Herr Geißel trat in der Titellole von Trügers „Prophetendat“ auf und an einer Stelle seiner Rede ließ ihm ein etwas schwerhöriger Parkenbesucher das Wort „Lauter!“ zu. Der Schauspieler, ein sehr nervöser Herr, ließ sich durch den Juchz derart aus dem Konzept und zugleich in Harnisch bringen, daß er kurz darauf abbrach, vor die Rampe trat und das Theaterpublikum mit folgenden Worten anbrach: „Meine Herrschaften! Wenn ich jetzt Schwenkemanns Spiele, dann verbannt Sie es dem Herrn dort, der mich unterbrochen hat!“ Einem Augenblick herrschte atemloses Staunen in dem verblüfften Publikum. Dann wurde weitergesprochen. Es war inzwischen Herr Direktor Hartmann, der sich nach dem ersten Akte zum Bismarcksaal im Gesellschaftshaus begeben hatte, von dem Zwischenfall unterrichtet worden. Nach seiner Rückkehr richtete ihn verschiedene Herren aus dem Publikum mit der Aufforderung auf, das Benehmen des Herrn Geißel entschuldigend zu lassen. Auf Veranlassung des Direktors trat nach dem stichhaltigen Regisseur Ariel vor, teilte im Namen der Direktion mit, daß der Herr Direktor nicht zugegen gewesen sei und wegen des „unerlaubten Anredens von Seiten eines der Mitglieder“ um Entschuldigung bitten lasse. Direktor Hartmann erklärte, daß er den Vorfall morgen unterrichten und den Schauspieler ev. zur Strafe ziehen werde. Darüber ereiferte sich Herr Geißel hinter den Coulissen, eilte abermals sehr aufgeregter auf die Bühne, um sich mit folgenden Worten an das Publikum zu wenden: „Meine Herrschaften, der Schauspieler ist keine Maschine, sondern auch Mensch!“ Hierauf nahm Direktor Hartmann, welcher sich im Publikum befand, Veranlassung, das Publikum in lauten Worten zu beruhigen und die Scene zu beendigen.“

Zur Wahlbewegung im Wahlkreise Calbe-Mischerleben.

Ein nationalliberales Flugblatt.

In welchem der Versuch einer sachlichen Bekämpfung der Sozialdemokratie gemacht wird, ist dieser Tage verbreitet worden, allem Anschein nach jedoch nur in Quedlinburg und Umgegend, weil das Flugblatt auch lokale Zustände in den Bereich seiner Betrachtungen zieht. Wie die sachliche Bekämpfung der Sozialdemokratie aussieht, weiß man. So wird in dem Flugblatt behauptet, die indirekten Steuern betragen auf den Kopf der Bevölkerung „nur“ 15,60 Mark pro Jahr. Von diesen Steuern würde die Hauptlast von den Besitzenden und dem Mittelstand getragen, weil doch die Arbeiter keine Börsen- und Wechselsteuer zu tragen hätten und an den Zollausgaben für Luxusgegenstände so gut wie garnicht beteiligt seien. Dieser Beweis, daß die indirekten Steuern von den Besitzenden und nicht vorwiegend von den Besitzlosen getragen werden, ist in der That einfach verblüffend und einem anderen Argumente gegen die Reichseinkommensteuer ebenbürtig an die Seite zu stellen. Also ein schöner Gedanke, so heißt es in dem Flugblatt, diese weitere direkte Besteuerung durch das Reich bei gleichzeitiger Abschaffung der indirekten Steuern; wenn nur die Folgen nicht wären! Wird dadurch nicht eine Lähmung des Unternehmungsgeistes und der Schaffensfreudigkeit und als unausbleibliche Folge davon eine Herabminderung der Arbeitslohn herbeigeführt werden?

Das ist wirklich ganz neu, daß durch Aufhebung der indirekten Steuern der Unternehmungsgeist und die Schaffensfreudigkeit gelähmt und die Löhne vermindert würden. Weshalb das der Fall ist, wird nicht erläutert. Wir glauben aber, die Wähler werden diese Logik auch nicht recht verstehen. Es wird dann ausgerechnet, was für schöne Dinge die deutschen Staatsbürger für ihre Steuerzahler haben, daß nur Rußland weniger Schulden hat wie Deutschland und daß Deutschland immer mehr an Macht und Bedeutung gewinnt. Von den staatsbehaltenden Parteien hören wir, daß sie danach streben und dafür sorgen, daß keiner mehr Lasten erhält, als er zu tragen vermag, vor dem „billigen Mann“ wird gewarnt und Herr Blacke als Kandidat empfohlen. Das ist der ganze Inhalt des Flugblattes. Von der Flottenvorlage, den Handelsverträgen, dem sonstigen Programm des Herrn Blacke ist keine Rede. Die Herren schämen die Wähler wohl recht tief ein, wenn sie ihnen solche Rost vorzuzeigen wagen.

Herr Blacke redet.

Endlich hat auch Herr Blacke etwas von sich hören lassen. In einer Wählerversammlung in Alten entwickelte er so etwas ähnliches wie ein Programm. Zunächst verdächtigte er den sozialdemokratischen Kandidaten wegen seiner Verurteilung, dann erklärte er: „Der Unterschied zwischen den Sozialdemokraten und den reichstreuen Wählern ist die Beschimpfung ausgeführt sein soll und ob die Monarchie in ihrem gegenwärtigen Ansehen bestehen bleiben soll oder nicht. Mit geradezu infernalischer Bosheit würden die weiter zurückliegenden Urteile dem heutigen Herrscherhause angehängt. Die Sozialdemokratie sei aber eine republikanische, das habe sie überall ausgesprochen. Er und seine Wähler wollten dagegen Protest erheben, daß uns die Freude genommen würde an der bestehenden Monarchie. Der jetzige Wahlkampf bedeute an seinem Ende weiter nichts als ein „Für“ und „Wider“ die Monarchie.“

Aus diesen Anschuldigungen des Herrn Blacke geht hervor, daß er die in den Flugblättern geübte Praxis, den Wahlkampf ganz auf die Majestätsbeleidigungsaffäre zuzuspitzen, vollkommen billigt, und daß er sich nicht entblödet, die Argumente seiner Helfershelfer und deren persönliche auf Verdächtigungen des Genossen Schmidt beruhende Kampfesweise, sich zu eigen zu machen.

Aber Herr Blacke hat auch ein Programm. Er bekannte sich als Anhänger der „Politik der Sammlung“, bezüglich der Handelsverträge will er dafür sorgen, wenn er wieder in den Reichstag berufen würde, daß die Landwirtschaft nicht allein die Verträge zu tragen habe. Der Gegenstand tiefer Erregung sei die neue Flotten-Vorlage. Deutschland müsse in der Lage sein, den Übergriffen fremder Mächte mit Nachdruck entgegenzutreten. Auch seien sich alle Parteien bis auf die Sozialdemokratie über eine Flottenvermehrung einig. Die Kosten für die neue Flottenvorlage sollen teils aus Steuern der bemittelten Klassen, teils aus den wachsenden Mehreinnahmen des Reichs, in keinem Falle aber durch vermehrte Verbrauchssteuern, unter denen die Arbeiter zu leiden haben würden, gedeckt werden.

Es bleibt also dabei, daß Herr Blacke sich den Brodwucherern und den Weltpolitikphantasten angeschlossen hat. Seine Schwärmerei für Ausnahmegebiete hat er diesmal verzögert, wahrscheinlich weil er es für besser hielt, hiermit hinner dem Berge zu halten. Die Maß, die er seinen Wählern zumutet zu verschlucken, ist schon bitter genug, auch selbst dann, wenn man seine zu nichts verpflichtende Erklärung über die Kostendeckung der Flottenvorlage in Betracht zieht. Die Wähler werden wohl schwerlich für dieses Programm zu haben sein.

Freitredner im Kriegervereine.

Sonntag hielten die Kriegervereine, wie schon mitgeteilt, einen Verbandstag in G.-Salze ab. Diesem wohnte Herr Blacke, der Major der Landwehr, Ritter des eisernen Kreuzes und einziges Ehrenmitglied des Verbandes bei. Herrn Blacke wurde die hohe Ehre zu teil, das Kaiserhoch auszusprechen zu dürfen, wobei er folgende Rede hielt: „Ich will nun dem Ausdruck geben, was ein Soldatenherz bewegt. Wir stehen treu zu Kaiser und Reich. Was wir ersehnt und erhofft, das wollen wir in treuester Liebe festhalten. Wir alten oder älteren Kameraden können es uns als erwachsene Menschen noch vorstellen, wie Deutschland meinte, aber unsere jüngeren Kameraden wissen nicht, wie es damals im deutschen Vaterlande war. Daß es jetzt anders ist, haben wir unseren Kaisern zu verdanken, welche das Ansehen und das Wohl des Volkes gefördert haben. Die Hohenzollern haben die Tradition, in erster Linie Soldat zu sein, trotzdem kennt unser Kaiser auch das bürgerliche und wirtschaftliche Leben. Die allgemeine Lage können wir als eine überaus glänzende bezeichnen. Es giebt Leute, welche überall Tammer und Elend sehen, was wir andern aber nicht sehen. Diese haben sich in einen Wahnsinn hineingelegt. Das ist eine schleichende Krankheit, die wir überwinden müssen, wenn wir nicht zu Grunde gehen wollen. Wir Krieger müssen in unseren Vereinen eine Pflegestätte der Liebe zum Vaterlande und der Hingabe an unter Herrscherhaus sein.“

Die Rede paßt ganz schön zu den Kriegsfestspielen und Flugblättern, in welchen die Herren in ihrer Art der „Wahrheit die Ehre geben“. Leider ist nicht angegeben, wie viel Krieger sich von Herrn Blacke davon überzeugen ließen, daß die Lage der Arbeiter eine „überaus glänzende“ ist. Die Leute, die Kammer und Elend an eigenen Leibe erfahren müssen, werden wohl durch Herrn Blacke auch in ihrer Eigenschaft als Kriegervereinsfreitredner nicht davon zu überzeugen sein, daß man nur im „Wagn“ von einer Verbesserungsbefähigung unserer Zustände reden kann. Man kann sich aber denken, wie der Herr, der solche Grundätze vertritt, als Volksvertreter im Reichstage wirken wird.

Parlamentarische Nachrichten.

Die Unfallversicherungskommission beriet am Montag, den 4. Abschnitt des Gesetzes, der von der Feststellung und Auszahlung der Entschädigung handelt.

Jeden Unfall, durch den eine im versicherungspflichtigen Betriebe beschäftigte Person getötet oder so verletzt wird, daß eine oder teilweise Arbeitsunfähigkeit von mehr als drei Tagen oder der Tod die Folge ist, hat der Unternehmer bei der Polizei und seiner Genossenschaft schriftlich anzuzeigen. Zu dieser Bestimmung hatten die Sozialdemokratie

Die nordamerikanischen Eisenbahnen und der Schnee.

Eine der köstlichen Geschichten von Mark Twain behandelt die Erzählung eines Sonderlings, der jedem Menschen berichtet, wie er einmal mit einem Erpsechse in den Gängen der nordamerikanischen Steppen im Schnee stecken geblieben wäre, und wie sich die Passagiere, von allen Mitteln entblüht, gegenseitig hätten verpeisen müssen. Wie die launigen Einfälle des amerikanischen Humoristen gewöhnlich an witzliche Thatsachen anknüpfen, so hat er auch bei jener Geschichte gewiß an die getarnten enormen Schneeverwehungen gedacht, die im Felde eintreten können und dem Eisenbahnverkehr die außerordentlichsten Aufgaben stellen. Wälatte Blockierungen einer ganzen Eisenbahnstrecke sind dort nichts Ungewöhnliches, aber die letzte dieser Art hat denn doch alles bisher Dagewesene übertroffen. Die Colorado-Midland-Gesellschaft hat fast 1/4 Jahr lang die größten Anstrengungen machen müssen, den Verkehr aufrecht zu erhalten, ohne doch zu einem befriedigenden Ergebnis gelangen zu können. Nicht weniger als drei Schneepflüge arbeiteten an der Beseitigung der Schneemassen, jeder mit fünf Lokomotiven bespannt und von einem Heer von Arbeitern bedient. Einmal arbeitete dieser ganze Apparat ohne Unterbrechung 42 Stunden lang, ein anderes Mal sogar 124 Stunden lang, wobei 2 Lokomotiven befreit wurden, die über 2 Monate eingefroren gewesen waren. An gewissen Stellen bildete der Schnee Böschungen von 10 Meter Höhe über den Geleisen. Stellenweise mußten Gallerien in die Schneemasse hineingehauelt und die gefrorenen oberen Schichten mit Dynamit gesprengt werden. Die genannte Eisenbahngesellschaft hat 250 000 Mark in dem Kampfe gegen den Schnee ausgegeben und 773 Arbeiter und 16 Lokomotiven ständig nur zu diesem Zwecke beschäftigt. Die Schneepflüge mußten von verschiedenen anderen Eisenbahngesellschaften gemietet werden und kosteten 150 Mark pro Tag, richteten aber verhältnismäßig wenig aus.

Mutterrecht und Vielweiberei auf Zelos. Ein seltsames Erbrecht, so lesen wir in bürgerlichen Zeitungen, herrscht unter der griechischen Bevölkerung von Zelos, einer kleinen, etwa zehn Meilen westlich von Rhodus gelegenen türkischen Insel. Das ganze, ärmliche Land ist völlig wüstenhaft; das ganze Jahr hindurch geht hier kein Dampf vor Anker, und auch der Bootverkehr nach dem nahen Rhodus ist äußerst gering. Die isolierte Lage der Insel hat es zu Wege gebracht, daß sich auf ihr durch die Jahrhunderte hindurch Sitten und Gebräuche, Trachten und Tänze in überraschender Treue erhalten haben. Am merkwürdigsten ist sicherlich die Sitte, daß auf Zelos die älteste Tochter das ganze Vermögen der Eltern erbt, ohne daß auch nur eine Abfindung der übrigen Geschwister stattfindet. „Infolge des Brauchs“ — so berichtet Friedrich von Vincenz, der der Insel einen Besuch abgestattet hat, im „Globus“ — verheiratet sich

allermeist nur die älteste Tochter; denn im Orient ist die Heirat bei weitem mehr Geschäfts- als Herzenssache. Hat nun zum Beispiel die sich verheiratende älteste Tochter und zukünftige Erbin noch drei bis vier andere Schwestern, so folgen ihr diese gleich oder später beim Tode der Eltern ins Haus, um der älteren, allein begüterten Schwester al. Mäde und Nebenwider des Mannes zur Verfügung zu stehen! Wohl lautet die Glocke allomständig vom Nichtdasein und Klöben, wohl nützt sich der Bräutigam, dem Brauch zu fernen, es ihm Büschel und Patriarch ihr Befehl, hierin Wandel zu schaffen, und selbst die türkische Regierung hat sich ins Mittel zu legen versucht. Zur Klärung gehen Zelos und Zelosin regelmäßig und fromm; der alte Brauch aber bleibt.“

Der Ursprung des Abdrückens. Es giebt wohl wenige Menschen, denen das Abdrücken unbekannt ist, jener Zustand angälischer Angst, der meist von schrecklichen Träumen begleitet wird. Ueber die Herkunft des Wortes aber sind die meisten falsch unterrichtet, da es von vielen mit dem Gebirge der Alpen in Zusammenhang gebracht wird. Damit hat der Name gar nichts zu thun, sondern er stammt aus den germanischen Urzeiten, wo man noch den Krankheitsdämonen eine große Rolle zuschrieb. Die türkischen Nachgeborenen wurden als (seltsame Wesen) genannt. So ein kleines, grauhaariges Wesen erschien, so glaubte man, nächtlich vor der Tür in den Wohnungen der Menschen zu liegen sich auf die Schlafenden und Träumenden. Mich der drückende Dämon von der Brust, so fiel es den Menschen wie ein „Alb vom Herzen“. Heute wird das Abdrücken als eine Erscheinung der Heizung des Nervensystems durch verschiedene Ursachen aufgefaßt. Besonders durch Atemschwierigkeiten, z. B. wenn man mit festgeschlossener Munde schläft, aber auch durch Verdauungsstörungen und Blutstörungen werden durch Nervenvermittlung, besonders bei nervösen Personen, im Gehirn angälische Vorstellungen und Träume erweckt, die dann zu plötzlichen Auffahren oder Ausschreien im Schlafe führen.

Ein neuer Text nach einer alten Melodie. Ein zeitgemäßes Lied nach sehr bekanntem Vorbild zu einer sehr bekannten Melodie zu singen, widmen die Neuen Lirzer Fliegenden Blätter den Engländern in Afrika. Der erste Vers der gefühlvollen Dichtung sei hier wiedergegeben:

Das ist in Transvaal häßlich eingerichtet,
Das bei den Grenzen gleich die Büren steht;
Im Sandumdrin ist zwar ein Sieg erdichtet,
Jedoch statt vorwärts muß man rückwärts gehn.
Schon oft hat man in Zeitungen gelesen:
„Wir rücken nächstens in Pretoria ein.“
„Behüt dich Gott, es wär zu schön gewesen,
Behüt dich Gott, es hat nicht sollen sein.“

trafen eine Reihe Erweiterungen beantragt, so die Anzeige bei der zuständigen Ortskrankenkasse und beim zuständigen Gewerbeinspektor. Die erste Anregung wurde abgelehnt. Bei der zweiten erkannte Graf von Potabowski an, daß eine schnelle Benachrichtigung der Gewerbeinspektoren notwendig sei. Um aber unnötigen Zeitverlust zu vermeiden, legte er an, die Gewerbeinspektoren zu den Unfalluntersuchungen einzuladen. Diese Anregung wurde von den Nationalliberalen aufgegeben, und dieser Antrag fand die Mehrheit.

Jeder zur Anzeige gelangte Unfall soll unter gewissen Bedingungen von der Staatspolizeibehörde untersucht werden. Sie hat es auf Antrag des Vorstandes der Genossenschaft oder der Sektion unter allen Umständen zu thun. Die Sozialdemokraten beantragen, daß eine Untersuchung auch auf Antrag der beteiligten Krankenkasse stattfinden müsse, da für diese die Negressivität des Unternehmers oder eines dritten in Frage kommen könne. Abg. Trimborn (Centr.) hält diesen Antrag für berechtigt, fragt aber erst vorsichtig bei der Regierung an, ob sie gegen die Annahme des Antrages nichts einzuwenden habe. Nachdem Graf Potabowski die Erlaubnis zur Annahme gütlich erteilt hatte, wird der Antrag einstimmig angenommen.

Abgelehnt wird dagegen der Antrag der Sozialdemokraten, daß dem Bevollmächtigten der Krankenkassen, die an einer Untersuchung des Unfalls teilgenommen haben, sowie den Zeugen für den halben Tag die Hälfte, für längere Zeit der volle Lohnsatz als Entschädigung von der Berufsgenossenschaft gewährt werde.

Die Feststellung der Entschädigung soll von dem Vorstand der Genossenschaft oder der Sektion erfolgen, d. h. also ganz einseitig durch die Unternehmer. Die Sozialdemokraten verlangen hierbei die Hinzuziehung von Arbeitervertretern in gleicher Zahl wie die Vertreter der Unternehmer. Die Centrumsabgeordneten beantragen, daß vor der Feststellung der Entschädigung auf Antrag der Berufsgenossenschaft oder des Verwaltungsorgans der unteren Verwaltungsbehörden oder die Krankenkassen unter Hinzuziehung einer gleichen Anzahl von Arbeitervertretern und Vertretern der Unternehmer gutachtlich gehört werden. Die Regierung erklärte sich gegen beide Anträge, weil es verfehlt sei, in dieser Weise in die Befugnisse der Berufsgenossenschaften einzugreifen. Das starke Selbstbewußtsein der Unternehmer-Genossenschaften würde einem solchen Eingriff in ihre Selbstverwaltung entgegenstehen. Die Sozialdemokraten bezichtigten es als unerhört, den Unternehmern also der einen Partei, die bei dieser Feststellung interessiert sei, alles zu überlassen.

Die Debatte über den Antrag konnte nicht zu Ende geführt werden, sondern wurde auf Dienstag vertagt.

Soziale Bewegung.

Inland.

Die Pulver (Maurer) in Rüterbog haben einstimmig beschlossen, die Accordarbeit abzulehnen. Wahrscheinlich wird es infolge dieses Beschlusses zu Differenzen mit den Unternehmern kommen.

Eine **Arbeitslosen-Versammlung** für Dresden wurde von der Polizei einfach verboten. Will man damit etwa die Arbeitslosigkeit beseitigen?

Die Baunternehmer rüsten. Der „Deutscher Arbeitgeberbund für das Baugewerbe“ in Firma Felisch und Genossen verfaßte folgendes Circular mit dem Datum des 7. Februar 1900: „Der Vorstand des deutschen Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe ist vielfach ersucht worden, auch in diesem Frühjahr eine Zusammenstellung über die britischen Lohnverhältnisse im Baugewerbe herauszugeben. Die verehrlichen Vorstände und einzelnen Baugewerbetreibenden werden deshalb um gefällige Beantwortung und Einsendung der in dem angelegenen Formular gestellten Fragen ersucht. Gleichzeitig bittet der Vorstand um gefällige Angabe von Adressen, durch deren Vermittlung **italienische oder oberösterreichische Maurer bezogen werden können**, sowie um Mitteilung, welche Erfahrungen mit diesem Wege bezogenen Leuten gemacht worden sind. Vor einigen Tagen wurde mitgeteilt, daß der Vorstand des deutschen Bundes, der solchen Schritte thut zur Anwerbung von Lohndrückern, beschlossen hätte, mit dem Vorstand des Centralverbandes der Maurer zur Verlegung bestehender Differenzen in Verbindung zu treten. Danach hat es fast den Anschein, als ob man die Arbeiter durch scheinbares Entgegenkommen nur sicher machen will, um ihnen dann plötzlich in geeigneten Augenblicken mit um so größerer Rücksichtslosigkeit entgegenzutreten. Die Arbeiter werden auf dem Posten sein. Die Baunternehmer rüsten sich, eine **Nachprobe großen Stils** gegenüber der organisierten Arbeiterschaft zu versuchen.“

Während die Baunternehmer so im Geheimen ihre Pläne treffen, erklärt der „Deutsche Arbeitgeberbund für das Baugewerbe“ in der Öffentlichkeit die Nachricht, daß er eine allgemeine Aussperrung der Arbeiter für die bevorstehende Bauzeit beabsichtigt, als durchaus unbegründet. Freilich werde der Bund, soweit sich die Absichten der Bauarbeiter für die kommende Saison übersehen lassen, vielfach Gelegenheiten haben, diese Verechtigung und Notwendigkeit für die Baunternehmer zu beweisen.

Eine allgemeine Aussperrung aller Arbeiter, von einem so abernen Märchen hat überhaupt niemand ernstlich gesprochen. In dieser Beziehung ist das Dementi einfach lächerlich. Der Schluß ist interessant. In gewundenen Wendungen wird hier gesagt, daß sich die Aussperrung der Bauarbeiter sehr gut rechtfertigen lassen würde. Die Bauarbeiter haben daher allen Grund auf der Hut zu sein, damit sie von den Unternehmern nicht überumpelt werden. Stärkung der Organisationen, das ist die Lehre, welche alle Arbeiter aus diesen Publikationen ziehen müssen.

Ausland.

In Carmaug (Frankreich) befinden sich 4000 **Bergleute** im Ausstand. Sie verlangen eine Lohnerhöhung von einem halben Frank pro Tag.

Der Bergarbeiterstreik.

Die **österreichischen Grubengewaltigen** hatten darauf gebaut, daß die Arbeiter schon mirbe würden und zum Montag eine Zunahme der arbeitenden Bergleute erwartet. Sie haben sich aber getäuscht, wie aus folgendem, dem Vorwärts zugegangenen Stimmungsbild vom 12. Februar hervorgeht. Der Generalstreik der Bergarbeiter, heißt es da, tritt nun in seine fünfte Woche und er steht heute fester denn je. Selbst die offiziellen Telegramme, die sonst immer von einer „Besserung“ des Streiks zu berichten pflegen, gestehen heute, daß sich die Zahl der Ansehenden

immer mehr verringere, der Streik an Gewalt und Umfang noch zunimmt. Das gestrige Meeting auf dem Oberfelde bei Mährisch-Odrau war von mehr als 15 000 Menschen besucht; es bot ein Schauspiel von faszinierendem Interesse. Die Redner, die sämtlich für die Fortdauer des Streiks sprachen, wurden enthusiastisch bejubelt und einstimmig wurde eine Resolution angenommen, die die Arbeiterdelegierten im Einigungsamt beauftragt, die weiteren Verhandlungen mit den Gewerkschaften abzuwickeln. Diesen Beschluß, heißt es in der Resolution, faßt die Versammlung in der Erwägung, daß der gute Wille der Arbeiter und alle ihre Bestrebungen, eine Einigung herbeizuführen, von den Gewerkschaften in schmachlichster Weise durchkreuzt worden sind. Die Versammlung hält es aber nicht für angemessen, sich an dem Spiel noch zu beteiligen, das die Unternehmer beim Einigungsamt als Deckmantel für ihre Unnachgiebigkeit und Profitgier aufgeführt haben. Trotz alledem sind aber, so schließt die Erklärung, die Arbeiter bereit, in neue rliche Verhandlungen einzutreten, wenn die Vertreter der Gewerkschaften mit ernstlichen Vorschlägen hervorzutreten sich entschließen werden. Wie es zu solchen neuerlichen Verhandlungen kommen könnte, ist freilich schwer einzusehen. Selbst wenn der Vorsitzende des Einigungsamts die gänzliche Abweisung der Forderungen, so ist es doch sehr unwahrscheinlich, daß sich vor vierzehn Tagen die Stimmungen auf beiden Seiten so geändert haben können, um in neue Verhandlungen mit irgend welchen Aussichten einzutreten. Am Nachmittag fanden weitere dreizehn Versammlungen, meist im Starwiner Revier, statt, die dieselbe bis zum äußersten gespannte Entschlossenheit erkennen ließen. Wir haben also zum mindesten noch zwei Streichwochen vor uns.

Nicht anders stehen die Dinge in allen böhmischen Revieren. In Kladno wurde die gestrige große Versammlung aufgelöst. Der Grund ist recht sonderbar: Der feiner Zeit wegen ein paar Wochen verhaftete und nach Prag in Untersuchungshaft geschleppte Genosse Aulst, dessen Freilassung vom Oberlandesgericht verfügt worden war, erschien in der Versammlung und wurde mit stürmischem Jubel empfangen. Das genügt dem Regierungsvertreter, die Versammlung aufzulösen! In den nordböhmischen Revieren wurden gestern endlich wieder Versammlungen zugelassen; daß aber trotz der Zusicherungen der Wiener Regierung und des Prager Statthalters doch auch welche verboten wurden, zeigt deutlich, wie der Einfluß der Kohlenmagnaten mächtiger ist, als selbst der deutlich bekundete Wille der Regierung. Die nach Pilsen einberufene Sitzung des Einigungsamts wurde telegraphisch abgelehnt, nachdem die Gewerkschaft die Hoffnung nicht aufgeben wollten, daß die heutige Frühlicht eine größere Anzahl von Streikbrechern in die Gruben locken werde. Trotzdem aber die Gewerkschaften plattieren ließen, daß sie bereit sind, eine zehnprozentige Lohnaufbesserung zu zahlen, sind ihre Erwartungen scheinlich getäuscht worden. So bietet der Streik von Mährisch bis Karwin dasselbe Bild: Die Arbeiter sind entschlossen, unter allen Umständen auszuharren und den großen Kampf nicht für ein elendes Linjengericht preiszugeben. So wie der Streik entstanden ist aus einer inneren ökonomischen Notwendigkeit, so bleibt er auch, weil er nicht anders schließen kann als mit einem vollen, unbezweifelten Erfolge der Arbeiter.

Inzwischen erwachen den Kohlenbaronen neue Schwierigkeiten, weil die Maschinen in vielen Gruben sich den Streikenden angeschlossen haben. Dadurch ist die Gefahr nahe gerückt, daß die Gruben ersaufen. Die Ingenieure müssen deshalb die Maschinen bedienen.

Im **Zwickauer Revier** ist der Ausstand bereits in größerem Umfange erfolgt. Wie gemeldet wird, haben die Grubenbesitzer jede behördliche Vermittlung abgelehnt, worauf die Arbeiter der Dienstag-Nachricht einstimmig beschloßen, in den Streik einzutreten. Den gleichen Beschluß werden die Arbeiter der Tagelicht fassen. Der Ausstand ist damit unabwendlich. Er wäre zu vermeiden gewesen, wenn man die Arbeiter angehört hätte und einiges Entgegenkommen bei ihren Forderungen gewährte. So hat das schroffe Zurückweisen jeder Annäherung, der hochmütige Unternehmer-Standpunkt, der die Arbeiter nur als ein Objekt uneingeschränkter Ausbeutung betrachten kann, die Bergleute auf das empfindlichste verletzt und er wird sie zum starren Festhalten an ihrem Verlangen anspornen. Wie weit die Erregung um sich greift, ist daraus zu ersehen, daß nach Meldungen bürgerlicher Blätter der Königstreuer Knappenverein im Zwickauer Revier gesonnen ist, sich der Bewegung anzuschließen. Der Streik wird die gesamte mitteldeutsche Industrie, die schon durch den böhmischen Streik stark in Mitleidenschaft gezogen ist, weiter zu größeren Betriebs Einschränkungen zwingen. Die Verantwortung dafür trifft die Grubenbesitzer, die bei den glänzenden Geschäften den Arbeitern leicht Zugeständnisse machen können.

Gerichtliche Urteile.

Schwurgericht Magdeburg.

In nicht öffentlicher Sitzung hatte sich der Schloffer Richard Blantenburg von hier, geboren am 18. Januar 1879, wegen **Sittlichkeitsverbrechen** zu verantworten. Es handelt sich um die Unthat, die am 10. April 1899 im Keller des Neustädter Hofes an der Tochter des Apothekers Blume verübt wurde und das 10jährige Mädchen schwer an der Gesundheit schädigte, ferner um drei verübte Sittlichkeitsverbrechen, deren Schauplatz der Lustgarten, Jakobikirchplatz und der Keller des Neustädter Hofes waren. Der Thäter hat die Mädchen durch Geldversprechungen willig zu machen versucht, bei der vollendeten That aber das Kind durch die Drohung, er werde es sofort töten, zur Duldung gezwungen. Blantenburg ist bereits einmal wegen Diebstahls mit 5 Monaten und einmal wegen Erregung eines öffentlichen Vergessens mit 3 Monaten Gefängnis vorbestraft. Die Geschworenen verneinten die Schuldfragen in den Fällen Blume und Voigt, bejahten dagegen die Schuldfragen in den Fällen Lössen und Typy und verurteilten dem Angeklagten die wildernden Umstände. Demgemäß erkannte der Gerichts-

hof auf 1 Jahr 6 Monate Gefängnis und fünf Jahre Ehrverlust.

In nicht öffentlicher Sitzung wurde verhandelt gegen die uneheliche Wanda Pawlowska aus Wiesdorf, geb. am 26. Dezember 1878 die beschuldigt ist, in der Nacht zum 7. Juni 1899 ihr uneheliches Kind gleich nach der Geburt getötet zu haben. Das Beweisergebnis überzeugte die Geschworenen nicht von der Schuld der Angeklagten, sie verneinten daher die Schuldfrage und der Gerichtshof erkannte auf Freisprechung.

Landgericht Magdeburg.

Der vorbestraute Kutscher Franz Hoffmann, genannt Hamann, zu Budau, geboren 1874, fuhr am 16. Dezember 1899 mit einem beladenen Wagen eine abschüssige Straße herunter, ohne einen Hemmschuh anzulegen und schleifte am Nordstein entlang. Als ein Schutzmann ihn zur Hölle stellte, versuchte Hoffmann ihn durch Trohungen zu nötigen, die Anzeige zu unterlassen. Der Gerichtshof erkannte wegen der Uebertretung auf 10 Mark Geldstrafe, wegen des Vergehens auf 3 Monate Gefängnis.

Der Maurer Alex Gensow zu Sudenburg, geboren 1873, stahl am 15. Dezember 1899 im Laden des Schuhmachers Holzmann ein Paar Schuhe im Werte von 4.90 Mark. Da wiederholter Mißfall vorliegt, lautete das Urteil auf 5 Monate Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust.

Die verehelichte Arbeiterin Dolata, Katharine geb. Dominal, aus Rusland, geboren 1874, stahl im Jahre 1899 zu Groppenborf zwei Mitarbeiterinnen aus ihren Schränken zusammen 103 Mark, wovon sie hinterher 80 Mark zurückgab. Die Angeklagte wurde wegen Diebstahls von 100 Mark in dem einen Falle zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt. Wegen des anderen Falles erfolgte Freisprechung.

Der Ober-Ingenieur Hugo Gildner zu Augsburg, geboren 1866, befaß seit dem 9. Dezember 1893 das Patent Nr. 76978 auf den von ihm erfundenen Zweifach-Gas- und Petroleummotor, das er aber im Dezember 1895 löschte. Durch Vertrag vom 15. Juni 1895 hatte er die Ausbeutung des Patents an die Firma Laas u. Co. hier selbst, bei der er damals Stellung hatte, käuflich übertragen. Diese erließ dann unter seiner Mitwirkung vom Mai 1896 ab bis zum September 1897 Prospekte und Inzerate, wonach der Motor als patentiert in den meisten größeren Industriestaaten und die Patente als käuflich ausgeben wurden. Der Gerichtshof fand eine strafbare Handlung des Angeklagten nur in seiner Abfassung des Prospekts und belegte ihn wegen Vergehens und Beihilfe zum Vergehen gegen das Patentrecht in je einem Falle mit 50 Mark Geldstrafe.

Der frühere Fabrikbesitzer Gustav Münchemeyer aus Schnarsleben, geboren 1857, wurde wegen Konkursverfahren — mordentlicher Nachfälschung und unerlaubte Ziehung der Bilanz — zu 15 Mark Geldstrafe ev. 3 Tagen Gefängnis verurteilt.

Die verehelichte Arbeiterin Thiemann Emma geb. Wirth hier, geboren 1877, ging am 1. Dezember 1899 in das Geschäft des Kaufmanns Heilbrunn und kaufte 3 Messer zum Preise von 75 Pfg., sowie 2 Vöfel zum Preise von 36 Pfg., worüber sie einen Bon erhielt. Hinterher kaufte sie noch 2 Pakete Kohlenanzünder für 9 Pfg. und begab sich mit dem dahin lautenden Bon an die Kasse, wo sie den Betrag zahlte und den Bon zwecks Empfangnahme der Ware absteampeln ließ. Um sich nun gleichzeitig ohne Bezahlung in den Besitz der Messer und Vöfel zu setzen, schrieb sie auf den quittierten Bon die genannten Preise, rechnete die Summe auf und verlangte sämtliche gekauften Waren von der Packerin, die aber die Fälschung sofort entdeckte. Die geständige Angeklagte erhielt wegen schwerer Urkundenfälschung und Betrugsversuchs 2 Wochen Gefängnis.

Vermischte Nachrichten.

Zu dem Word aus religiösem Fanatismus in Appelteru (Provinz Geldern) wird des weiteren geschrieben: Die Bevölkerung befindet sich in einem wahren Aufbruch und wüthet gegen alle Protestanten. Die Wohnungen der Pfarrer von Nörst und von Maasbommel wurden bedroht. Letzterer Pfarrer hat die Flucht ergriffen. Die Behörde verhaftete auch einen Mann aus Maasbommel, der ebenfalls ein Opfer darbringen wollte und den Kindern im Dorfe nach dem Leben wüthete. Die Frau des Mörders Eherj erklärte, auch ihr ältestes Töchterchen hatte geopfert werden sollen, deshalb nahm man ihr ihre fünf Kinder weg und brachte sie bei einer Familie in Sicherheit. Dasselbe geschah mit den drei Kindern einer Witwe, die ebenfalls der Sekte angehört. Die Bevölkerung ist dermaßen erbittert, daß der Bürgermeister die Hilfe des Militärs anrufen mußte. Die Mitglieder der Sekte gehören alle zu dem eingesehnen Bauernstand. Eherj behauptet, Jesus zu sein, und einer seiner Anhänger erklärte laut, daß eine Million Engel ihn beschirmen würde. Eherj wurde durch das Volk mißhandelt: ein Bruder von ihm wurde in die Maas geworfen. Es handelt sich also thätlich um religiösen Wahnsinn, der eine ganze Anzahl von Personen zugleich ergriffen hat. Am Montag hat die Polizei mit dem blanken Säbel das Grundstück eines der Sektirer gegen die Menge verteidigen müssen. Ansammlungen von mehr als drei Personen sind durch den Bürgermeister verboten.

Wo zu kein Geld vorhanden ist. 3776327 Menschen hat der Berliner Hülfsverein für Obdachlose in den 31 Jahren seines Bestehens vorübergehend beherbergt, ihnen Beköstigung, Wäber, vielfach auch Arbeitsnachweis gewährt. Im letzten Jahre allein ist die Zahl der Obdachlosen gegen das Vorjahr um mehr als 6000 Köpfe gestiegen. Trotz der großen Anstrengungen, die der Verein mit Hilfe seiner Gönner und Freunde macht, ist das Asyl doch leider oft derart überfüllt, daß eine beträchtliche Zahl hungernd und frierer Menschen abgewiesen werden muß. So haben sich bei dem starken Wachstum der Millionenstadt

und der großen Masse des in Berlin herrschenden Gläubers Mittel des Vereins wieder als unzulänglich erwiesen. Der letzte Stassenbericht bringt ein Defizit von nahezu 30 000 Mk., das glücklichweise aus den über 51 000 Mk. betragenden Legaten hat gedeckt werden können. Für die Verheerung Obdachloser ist in der reichen Millionenstadt Berlin nicht genügend Geld aufzutreiben, aber zum Teil von größtenteils leerstehenden Stichen werden jährlich Millionen ausgegeben.

Eine Burenstrafe. In Heilbronn hat der Gemeinderat, vom Bestreben geleitet, dem tapferen Burenvater einen Beweis seiner Sympathie zu geben, beschlossen, einer Straße den Namen „Burenstraße“ zu verleihen. Dagegen wurde der Antrag, zur Erinnerung an den deutschen Dichter Heinrich Heine eine Straße „Heinestraße“ zu nennen, abgelehnt, und zwar aus dem Grunde, weil in der Stadt Heilbronn die Mitglieder des ehrlichen Berufes der Weinbauern den Spitznamen „Heine“ tragen.

Wandernde Dünen. Einem furchtbaren Tode mit Knopper Not entgangen ist — wie aus Preußen in Nordbrüggen geschrieben wird — ein 72-jähriger Farmer aus Newbrüggen an der Mündung der Mordeambe Bay. Der alte Mann lehrte gegen Abend mit seinem Pony-Karrenwerk von einer benachbarten Farm zurück, wobei er eine Straße an den Dünen entlang zu fahren hat. In der Dämmerung verlor er den richtigen Weg und geriet schließlich in den heimtückischen Triebland. Seine lauten Hilferufe wurden zum Glück von einem in der Nähe wohnenden Pächter gehört, der sofort herbeieilte. Als dieser die furchtbare Gefahr erkannte, in der der Verirrte sich befand, ließ er so schnell als möglich zu seinem Gehört zurück, um Beistand sowie Stroh und Spaten zu requirieren. Thomas Robinson war bereits bis an den Hals im Sande versunken, als man das gefährliche Rettungsnetz begann. Erst nach anderthalbstündiger unglücklich mühsamer Arbeit gelang es den tapferen Männern, bis zu dem nur noch sich bewegenden Farmer vorzudringen und ihn dem unheimlichen Grabe zu entreißen. Der vollkommene erschöpfte Alte wurde sofort unter Dach und Fach gebracht und innerlich wie äußerlich erwärmt; sein Zustand ist jedoch sehr bedenklich. Als die Leute zum zweitenmal zu den wandernden Dünen zurückkehrten, um wenn möglich noch das Pferd zu retten, war keine Spur mehr von dem Tiere oder dem Wagen zu entdecken.

Vereine, Versammlungen, Vergnügen.

Am Sonnabend, den 10. d. M., tagte die Mitgliederversammlung des **Deutschen Holzarbeiter-Vereins** (Zahlstelle Neustadt) bei Schall, Fabrikstraße, mit folgender Tagesordnung: 1. Bericht über Einführung der monatlichen Extramarkte (Vorkaufsmarkte), 2. Bewilligung von Prozentsätzen an die Zeitungsgesellschaft, 3. Erörterung im Gau zwecks Einführung der Arbeitslosen-Unterstützung, 4. Verchiedenes. Zum ersten Punkt entspann sich eine lange und heftige Debatte. Die Versammlung lehnte die Einführung der monatlichen Vorkaufsmarkte und zwei Streikmarkten ab, letztere zu 10 Pfg. Wenn zweiten Punkt kam es zu einer scharfen Diskussion. Beschlüsse wurden, die Zeitungsträger wie bisher zu bezahlen, die einzelne Nummer pro Quartal mit 10 Pfg. Die vorzunehmende Abstimmung wurde mit

der Mobilisierung abgelehnt, der Verbandstag müsse erst tagen, da die Beschlüsse desselben erst bekannt werden müßten.

Am Dienstag, den 6. Februar, tagte in Müllers Lokal die regelmäßige Mitgliederversammlung des **Verbandes Deutscher Zimmerer** (Zahlstelle Magdeburg). Vorher mußte der angekündigte Vortrag des Genossen Wolf wegen zu schwachen Besuchs der Versammlung von der Tagesordnung abgelehnt werden. Der Kassierer verlas hierauf die Abrechnung vom 4. Quartal und die Jahresabrechnung. Dieselbe ward für richtig befunden und ihm Debitur erteilt. Unter Verhandlungsbegleitenden wurden die Namen der scheidenden Mitglieder bekannt gegeben. Ferner wurde das Mitglied Klinge ausgeschlossen. Ein Antrag, mit dem Vertrieb der Beitragsmarken durch die Kolportage vom 1. Februar ab zu beginnen, ward angenommen, ebenso ein Antrag, dieselben mit Kontrollbüchern zu versehen, nach Art der Holzarbeiter. Zu dem Vertrieb der Beitragsmarken durch die Kolportage die Arbeit des scheidenden Kassierers verringert wird, beschloß die Versammlung, demselben die Entschädigung zu erteilen, statt dessen die Kolportage etwa pro Nummer und Quartal mit 10 Pfg. aus der Vorkaufsmarkte zu entschädigen, und die Jahreshilfe auf 100 Pfg. nach dem noch am 17. Februar im Preussenerwerb-Kontingente Beiträge geltungswesen worden war, erfolgt. Schluß der Versammlung.

Freitag, 16. Februar:
Männer-Turnverein „Arbeiter“, Magdeburg. Jeden Dienstag und Freitag Turnstunde im „Deutschen Haus“.
Arbeiter-Turnverein Magdeburg-Weißhofsstadt. Jeden Dienstag und Freitag Turnstunde im „Lützenpark“.
Arbeiter-Turnverein „Arbeiter“, Magdeburg. Jeden Dienstag und Freitag Turnstunde im „Deutschen Haus“.
Männer-Gesangsverein „Kornwallis“, Alte Neustadt. Jeder Freitag Übungsstunde bei Schmitt, Lindenstraße 26.
Katholischer Verein „Alte Neustadt“ zu der Oberpoststraße. Vorkaufsmarkte, Montag 31. Übungsabend: Dienstags im Herren, Freitags für Damen Montag abends 8 1/2 Uhr.
Musikanten-Vergnügungsverein „Lina“, Magdeburg-Neustadt. Jeden Freitag Übungsabend im „Weissen Hof“, Arbeiterstraße 2.
Turnverein „Kornwallis“, Sudenburg. Jeden Mittwoch und Freitag Turnstunde abends 8 Uhr Turnstunde im „Kornwallis“-Klub.
Niederdeutscheländischer Arbeiter-Turnverein „Freiheit“. Jeden Dienstag und Freitag Übungsstunde bei Gustav Hornemann.
Diesdörfer Männer-Turnverein. Jeden Dienstag und Freitag Übungsstunde im „Weissen Hof“ (Zuh. Hildebrandt).
Arbeiter-Gesangsverein Diesdorf. Jeden Freitag abends 8 Uhr Übungsstunde bei Hermann Hildebrandt (Wahlhof zum weißen Hof).
Arbeiter-Turnverein Diesdorf. Dienstags und Freitags Übungsstunde bei H. Schulte.
Arbeiter-Turnverein „Kornwallis“, Fernersleben. Jeden Dienstag und Freitag abends 8 Uhr, Turnstunde bei Lauch.
Freie Arbeitervereine Burg. Dienstags und Freitags Übungsstunde von 8 bis 10 Uhr im „Hofgarten“.
Burg, Freie Arbeitervereine. Jeden Dienstag und Freitag abends 8 Uhr Turnstunde im „Hofgarten“.

Marktberichte.

Magdeburg. Erbsen (gelbe zum Kochen) 18,00—22,00; Speisebohnen (weiße) 17,00—36,00; Bohnen 20,00—42,00; Kartoffeln 4,50—5,00; Weizenroh 3,50—4,00; Weizenroh 2,50—3,00; Hafer 5,50—7,00; Alles für 100 Kilogramm. Rindfleisch im Großhandel 0,90—1,04; von der Keule 1,40—1,50; Wandfleisch 1,20—1,30.

Schweinefleisch 1,20—1,40; Kalbfleisch 1,20—1,40; Hammelfleisch 1,30 bis 1,40; Speck (geräuchert) 1,60; Schmalz 2,00—2,40; Alles für 1 Kilogramm. Eier für 60 Stück 1,40—4,80.

Wasserstände.

| + bedeutet über — unter Null. | | Aufst. und Zaale. | | Stad. | Wass. |
|-------------------------------|-----------|-------------------|-----------|-------|-------|
| | | 13. Febr. | 14. Febr. | | |
| Straßfurt | 13. Febr. | + 1,26 | + 1,26 | — | — |
| Trotha | „ | + 2,16 | + 2,12 | 0,04 | — |
| Alteb. „ | „ | + 2,06 | + 2,09 | 0,03 | — |
| Verburg | „ | + 1,63 | + 1,62 | 0,01 | — |
| Salze, Oberpegel | „ | + 1,64 | + 1,61 | — | — |
| do. Unterpegel | „ | + 1,20 | + 1,22 | — | 0,02 |
| Deflau | 13. Febr. | + 0,68 | + 0,75 | — | 0,19 |
| Muldebrunde | „ | „ | „ | „ | „ |
| Jungbunzlau | 12. Febr. | + 0,12 | + 0,10 | 0,02 | — |
| Laua | „ | + 0,05 | + 0,08 | — | 0,03 |
| Mörsers | „ | + 0,08 | + 0,14 | — | 0,06 |
| Bray | „ | + 0,90 | + 0,93 | — | 0,03 |
| Elbe. | | | | | |
| Barndubitz | 12. Febr. | + 0,72 | + 0,68 | 0,04 | — |
| Bräuners | „ | + 1,21 | + 1,14 | 0,10 | — |
| Melms | „ | + 1,05 | + 1,00 | 0,05 | — |
| Zeitwerth | „ | + 0,89 | + 0,77 | 0,03 | — |
| Amma | 13. „ | + 1,24 | + 1,18 | 0,10 | — |
| Tresden | „ | + 0,16 | + 0,10 | 0,04 | — |
| Targau | „ | + 2,13 | + 2,20 | 0,05 | — |
| Wittenberg | „ | + 1,19 | + 1,26 | 0,11 | — |
| Hoylau | „ | + 2,07 | + 2,09 | 0,17 | — |
| Bach | „ | + 1,00 | + 1,06 | 0,11 | — |
| Schönebeck | „ | + 2,77 | + 2,65 | 0,12 | — |
| Magdeburg | 11. „ | + 2,54 | + 2,55 | 0,19 | — |
| Tangermünde | 13. „ | + 3,06 | + 3,11 | 0,12 | — |
| Bitterberge | „ | + 3,13 | + 3,25 | 0,16 | — |
| Domny, Bege | „ | + 3,38 | + 3,12 | 0,16 | — |
| Lauenburg | „ | + 3,39 | + 3,25 | 0,05 | — |
| Havel. | | | | | |
| Brandenburg | 12. Febr. | + 2,29 | + 2,32 | — | 0,04 |
| do. Oberpegel | „ | + 1,59 | + 1,95 | — | 0,04 |
| Kathenow | „ | + 1,85 | + 1,85 | — | 0,02 |
| do. Oberpegel | „ | + 1,54 | + 1,58 | — | 0,06 |
| Havelberg | „ | + 3,37 | + 3,39 | 0,07 | — |
| Saale. | | | | | |
| Köfel | 12. Febr. | + 1,00 | + 1,62 | 0,28 | — |
| Brieg Oberpegel | „ | + 3,36 | + 3,06 | 0,30 | — |
| do. Unterpegel | „ | + 3,08 | + 3,16 | 0,32 | — |
| Breslau Oberpegel | „ | + 5,52 | + 5,31 | 0,15 | — |
| do. Unterpegel | „ | + 4,15 | + 4,02 | — | 0,33 |
| Frankfurt | 10. Febr. | + 2,50 | + 2,72 | 0,14 | — |
| Küstau | „ | + 2,59 | + 2,54 | 0,05 | — |
| Warthe. | | | | | |
| Posen | 12. Febr. | + 2,85 | + 2,66 | 0,22 | — |
| Neustadt | 10. „ | + 2,31 | + 2,15 | 0,16 | — |
| Weichsel. | | | | | |
| Thorn | 10. Febr. | + 2,06 | + 2,14 | — | 0,15 |
| Neue. | | | | | |
| Uch | 9. Febr. | + 1,17 | + 1,08 | 0,09 | — |

Gewerbegerichts-Beisitzer! Die zum Donnerstag, den 15. Februar, anberaumte Versammlung findet der öffentlichen Metallarbeiter-Versammlung wegen vorübergehend am Donnerstag, den 22. Februar, statt.

Colomba-Margarine
 ist so fein, dass es selbst dem grössten Feinschmecker schwer wird, dieselbe von allerbesten Naturbutter zu unterscheiden.
 Verkaufsstellen überall durch Plakate im Fenster kenntlich.

Kur- und Bade-Anstalt
 Breitenweg 31 Neustadt Breitenweg 31
 empfiehlt sich zur Beachtung
sämtlicher Bäder.
 Geöffnet von morgens 8 bis abends 8 Uhr.

Geschäfts-Gröfzung.
 Einem hochgeehrten Publikum von Sudenburg und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich am Donnerstag, den 15. d. Mts. ein
Manufaktur-, Modewaren- und Wäsche-Geschäft
 eröffne. Durch fast 20jährige Thätigkeit in größten Häusern der Branche, sowie durch genaue Kenntnisse der örtlichen Verhältnisse bin ich in der Lage, allen an mich gestellten Anforderungen zu genügen.
 Es wird stets mein Bestreben sein, bei größter Auswahl in neuesten Artikeln das mich beehrende Publikum bei billigsten Preisen aufmerksam und reell zu bedienen und bitte ich freundlichst um Unterstützung meines Unternehmens.
 Hochachtungsvoll
Otto Brehme, Sudenburg
 117 Breite Weg 117.

Standesamt.
Magdeburg, 14. Februar
 Aufgebote: Fabrikarb. Georg Aug. Cismann in Weihenfels mit Marie Clara Bach in Leißling Kaufm. Franz Talichan mit Margarete Wehage hier. Edelmetall-Prob. Otto Hauswurz mit Agnes Gortsch hier. Eisenarb. Gustav Gade hier mit Auguste Vidnid in Porsdam. Hilfsweichensteller Wihl. Krüger mit Elisabeth Schulz hier. Graveur Karl Hermann Felgenräger hier mit Dorothee Auguste Verika Thiemann in Dödenborf. Steinbruchschnied. Gottfr. Friedr. Schnee mit Minna Auguste Koch in Gommern. Buchs. Karl Wegmann in Stendal mit Marika Strube hier. Ingenieur Herrn. Karl Geyrants in Sudenburg mit Clara Marie Sandmann in Schönebeck.
 Eheschließungen: Buchs. Reinhold Wiedenbeck in Al.-Rodenleben mit Elise Nicmerit hier. Kaufm. Bernh. Venima in Rotterdamm mit Hanna Pels hier. Eisenbahn-Ver.-Sekr. Hugo Graßhoff mit Anna Berger hier. Modellzeichner Hugo Nicthmüller hier mit Hedwig Abrecht in Köthen.
 Geburten: Hermann, S. des Arb. Hermann Kaiser. Arthur, S. des Arbeiters Arthur Krause. Hans, S. des Kammereiffassers-Buchs. Friedrich Wuy. Wilm, S. des Fabrikchloßers August Freye. Editha, T. des Kaufm. Jakob Mannel. Richard, S. des Schuhm. Richard Freysche. Willy, S. des Volkboten Gustav Jordan. Ernst, S. des Volkboten Albert Hoppe. Dora, T. des Kellners Franz Wemberger. Margarete, T. des Künstlers Herrn. Siebeler.
 Todesfälle: Anna geb. Franke, Ehefrau des Mechanikers Richard Kühne, 29 J. 10 M. 7 T. Walter Schladen, Kaufm., 21 J. 11 M. 16 T. August Schubert, Widwatnaw, 60 J. 2 M. 20 T. Franz Didi, Arb., 56 J. 10 M. 20 J. Wilhelmine Meier geb. Bremweide, 62 J. 2 M. 5 T. Alb. Deneke, Arbeiter, 42 J. 8 M. 7 T.
Sudenburg, 14. Februar.
 Geburten: Robert, S. des Arbeiters Hermann Vornomig. Ely, T. des Papierfärbers Bernh. Strube. Elise, T. des Arb. Wilhelm Thiele. Karolina, T. des Kond. Wilhelm Käfer.
 Todesfälle: Arb. Friedr. Schmidt, 74 J. 9 M. 13 T. Tischler Karl Kilian, 52 J. 1 M. 10 T. Renate geb. Lische, Ehefrau des Stellm. Robert Ejantraut, 24 J. 6 M. 12 T.
Buckau, 14. Februar.
 Aufgebote: Arb. Ad. Wunder mit Luise Bergmann. Steinbruder Wilhelm Veumann mit Marie Hohde. Schlosser Friedrich Etsfeld mit Elisabeth Greine.
 Geburten: Max, S. des Dreh. L.

Magel, Arndt, T. des Arbeiters Gustav Röhling. Wihl, S. des Schlossers Karl Dantschmann. Amanda, T. des Tischlers August Abrecht. Erna, T. des Formers Wilhelm Freim.
Neustadt, 14. Februar.
 Aufgebote: Antischer Gottfr. Franz Strauß mit Anna Marie Martha Schmitt. Schriftf. Wihl. Karl Rauhardt mit Auguste Marie Henriette Wohlfeld. Dachdecker Paul Friedrich Gustav Lindemann mit Dorothee Wilhelmine Auguste Dablands.
 Geburten: Wihl, S. des Buchb. Hermann Luther. Wihl, S. des Landw. Otto Godecke. Käthe, T. des Mannes Otto Rahlbidel. Hermann, S. des Eisenrehers Herrn. Ramäder. Gustav, S. des Waffnerers Wilhelm Meßin. Arno Otto Hubert, unehelich.
 Todesfälle: Albert, S. d. Arb. Albert Rießer, 17 T. Frieda, T. des Arbeiters Friedrich Penkwin, 1 J. 5 M. 20 T. Arnold, S. des Bäckers Albert Kodegast, 3 J. 1 M. 5 T.

Schenkwürdigkeiten.
Städtisches Museum (Domplatz): Unentgeltlich geöffnet an Wochentagen (mit Ausnahme des Montags) von 11 bis 2 und 3 bis 5 Uhr, Sonntags von 11 bis 2 Uhr.
Stadtbibliothek: An den Wochentagen geöffnet von 10—2 Uhr.
Ständige Ausstellung des Kunstvereins im städt. Museum: Geöffnet am Sonntag von 11—2 Uhr, an den Wochentagen von 10—6 Uhr.
Panorama Magdeburg: Kaiser Wilhelmplatz.
Botanische Gewächshäuser im Friedrich-Wilhelms-Garten: Geöffnet von morgens 9 Uhr bis nachm. bis zum Eintritt der Dunkelheit. Eintritt Montags 1 Mark, an den übrigen Tagen 30 Pfg., schulpflichtige Kinder 20 Pfg. Unentgeltlich geöffnet: Mittwoch von 10 Uhr vorm. bis 4 Uhr nachm. An Sonntagen geöffnet von vorm. 9 Uhr bis zum Eintritt der Dunkelheit. An jedem ersten Sonntag im Monat ist der Eintritt frei, sonst vorm. 30 Pfg., nachm. 10 Pfg.
Denkmäler: Oberbürgermeister Franke. Dasselbach-Dörmann. Luther. Friesen. Bafedow. Zimmermann.
Albert Rathkes Kunsthandlung und Gemälde-Ausstellung (Breitenweg Nr. 198/97): Permanente Kunst-Ausstellung für Aquarelle, Handzeichnungen und Radierungen.
Heinrichshofische Kunst-Ausstellung: Eintritt frei.
Der Dom mit seinen Reliquien,